€ 2,80 · 07. Dezember 2024 189. Jahrgang · Heft 20

Lübeckische Blätter

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT





Frohe Weihnachten und die besten Wünsche für das neue Jahr.

Wir sagen Danke für Ihr Vertrauen und die gute Zusammenarbeit.



Sparkasse zu Lübeck

Die Stadt leuchtet Liebe Leserinnen und Leser!

eihnachtlich strahlt unsere Stadt: Die Weihnachtsmärkte sind eröffnet, vom Koberg über die Breite Straße bis zum Markt ziehen sich die weihnachtlich ausgestalteten Buden, der Duft von Mutzen, gebrannten Mandeln und Glühweingewürzen liegt in der Luft. Freitagabend schon war spürbar, dass die Menschen Abwechslung suchen in diesen Zeiten - die Straßen waren gefüllt! Das Kinderwunderland, die Sternengasse, der Weihnachtsmarkt von Frau und Kultur im Heiligen-Geist-Hospital, der Mittelaltermarkt, der beschauliche Winterwald auf dem Schrangen, der Wunschpunsch in der Brauerkapelle von St. Jakobi, das gemeinsame Singen von Advents- und Weihnachtsliedern, nicht nur beim VfB, sondern auch in den Lübecker Kirchen, und vieles Schöne mehr - mich begeistert zum Beispiel seit Kindheitstagen zur Weihnachtszeit immer wieder der Märchenwald bei St. Marien!

Der dunkle November ist nun vorüber – das Licht leuchtet und die Lichtbringerin Lucia aus Schweden besucht Lübeck, es heißt, dass Lucia das Licht ankündigt, das zu Weihnachten in die Welt kommt (lesen Sie dazu und zu den schwedischen Bräuchen auf Seite 348 den Artikel von Thomas Markus Leber).

Aber natürlich verschwinden die alltäglichen Probleme durch diese stimmungsvolle Zeit nicht einfach – so auch die Lübecker Verkehrsprobleme nicht! Die Hubbrücke wurde am Freitagmorgen zu Teilen demontiert, wie auch unser Titelbild zeigt. Mittels eines Schwimmkrans wurde die Fußgängerbrücke abgebaut. Dabei ist diese Brücke, wie die anderen zu Lübecks Altstadtinsel führenden – unter andrem die Drehbrücke, die Rehderbrücke, die Mühlentor- und Hüxtertorbrücke – ein Meisterwerk der Technik ihrer Zeit!

Redaktionsschluss

für das am 21. Dezember erscheinende Heft 21 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, dem 12. Dezember. Wie übrigens auch die Schleusen unseres Kanals – und dass diese Technik überhaupt so lange Bestand hat, dafür können wir uns glücklich schätzen, denn stürzen die Betonbrücken der neueren Zeit nicht zuweilen nach viel weniger Jahren ein? Aber was Herr Rehder wohl Freitagmorgen gedacht haben könnte, darüber macht sich Jan Zimmermann auf Seite 354 so seine Gedanken!

Und die Bürgerschaft hat wieder getagt – lesen Sie zu den Ergebnissen auf Seite 346 den Bericht von Burkhard Zarnack.

Und nicht nur viele Musikkritiken, sondern auch Literatur- und Theaterbesprechungen runden unser – diesmal umfangreicheres Heft – ab.

Eine schöne Adventszeit für Sie!



Doris Mührenberg

Vorsitzende des Redaktionsausschusses und kommissarische Schriftleiterin

INHALTSVERZEICHNIS	
Bericht aus der Bürgerschaft	346
Visbys Lichterkönigin Lucia besucht	
die Hansestadt Lübeck	348
Die Lübeckischen Blätter als Kunst	350
Kafka mit einem Lächeln	352
Da waren es nur noch zwei –	
Fußgängerbrücke am Haken	354
Aus der Gemeinnützigen	355
Rede des Direktors auf der Beratungsversammlung	356
"Und jetzt alle zusammen!"	
Alte Musik mit neuem Konzept vermittelt	358
Brahms mundi – Die Abschiedsvorlesung	
von Prof. Dr. Wolfgang Sandberger	359
"Der Zauberberg" ganz nah – Drei etablierte Vereine	<u>,</u>
ein neues Format: "Zeitsprünge – Standpunkte"	360
 Endless pleasure – Händels "Semele" wird 	
zum Lübecker Opernereignis	362
Musik- und Theaterkritik	364
Kant-Spezialist Otfried Höffe zu Gast	
beim Litterärischen Gespräch	365
Musikkritiken	365

Foto auf der Titelseite (Jan Zimmermann): Am Freitag, dem 29. Dezember, wurde morgens um 5 Uhr die Fußgängerbrücke der Hubbrücke durch einen Schwimmkran abgebaut – lesen Sie dazu auch Seite 354.

Die Bürgerschaft im November

Schwierige Haushaltslage 2025 – Differenzen zwischen "Jamaika" und Bürgermeister Lindenau

Von Burkhard Zarnack

ontroversen gab es auf der letzten Bürgerschaftssitzung vor allem dann, wenn es um die Art und Weise der Einsparungen im Haushalt 2025 ging, denn immerhin fehlen im nächsten Haushaltsjahr ca. 100 Millionen. Und natürlich möchte niemand der Verantwortlichen, einschließlich des Stadtparlaments, dass der Lübecker Haushalt (wieder) zum notorischen Defizithaushalt wird. Weitere Differenzpunkte: Verkehrsversuch, Zusammensetzung Klimafonds, Stammkapitalerhöhung "Trave" und Grundsteuerhebesätze.

Unterschiedliche Bewertungen des Verkehrsversuchs Fackenburger Allee

Zu Beginn der Sitzung widmete sich die Bürgerschaft jedoch dem Thema Verkehrsversuch Fackenburger Allee und den Folgerungen daraus für die künftige Verkehrsplanung der Hansestadt. Dabei standen sich zwei unvereinbare Bewertungen gegenüber. Für die Grünen (Arne-Matz Ramcke), die Linke (Juleka Schulte-Ostermann) und Bausenatorin Hagen war der Versuch hilfreich für die künftige Verkehrsplanung: Der befürchtete Verkehrskollaps sei ausgeblieben, man könne aus dem Versuch verkehrstechnische Anregungen und Verbesserungen ableiten.

Dieser Einschätzung widersprachen FDP und CDU energisch: Die Auswirkungen für eine künftige Verkehrslage seien gering (Dr. Ulrich Brock), die Anmerkung, dass eine Trasse für eine künftige Straßenbahn gewonnen wer-

"In dieser schwierigen Lage so wenig zu sparen, ist aus unserer Sicht nicht richtig."

(Grüne)

den könne, wurde als unwichtig zurückgewiesen (Christopher Lötsch: "Das kann's nicht sein") und Thorsten Fürter merkte kritisch an, dass die wirtschaftliche Bedeutung der veränderten Straßenaufteilung für die anliegenden Firmen nicht berücksichtigt sei. Interessant für die Öffentlichkeit war jedoch, dass der Bericht des Verkehrsversuchs Fackenburger Allee nach langer Wartezeit vorlag und allen Bürgerschaftsmitgliedern endlich zur Verfügung stand. Während unter diesem Tagungsordnungspunkt die unterschiedlichen Meinungen noch weitgehend moderat vertreten wurden, verlief die Diskussion über einen "Haushaltsbegleitbeschluss" wesentlich kritischer; schließlich ging es um den Etat des nächsten Jahres, der (s.o.) ein beträchtliches Defizit aufweist.

Zentrale Frage: Wo soll gespart werden?

Die kontroversen Standpunkte dieser Debatte lassen sich am klarsten an der Position der Linken darstellen, die der FDP, der CDU und den Grünen ("Jamaika") vorwarfen, dass diese ihre Sparvorstellungen einseitig durch Stellenstreichungen vornehmen wollen. Alternativvorschlag von Links (Andreas Müller, Juleka Schulte-Ostermann) als anderer Einsparungsweg: Einnahmeseite verbessern, z. B. durch höhere Parkgebühren – was ja endlich geschähe – durch eine Bettensteuer, und, an die Wirtschaftsvertreter des konservativen Flügels gewandt, durch eine höhere Gewerbesteuer, denn die sei seit Jahren unverändert.

Den Reigen für diese Diskussion, Sparen durch Stellenstreichungen als Sparprogramm (Position "Jamaika"), eröffnete Bernhard Simon (CDU), der zwar einerseits positiv vermerkte, dass ein Nachtragshaushalt für das Haushaltsjahr 2024 verhindert worden sei, der aber auch die Vorstellungen des Bürgermeisters in Sachen Einsparungen kritisierte: Warum gab es über die Vereinbarungen des Haushaltsbegleitgesetzes keine Gespräche? Wieso gab es Missverständnisse bei den Beschlüssen über die Ausführungen, z. B. bei der Verwaltung?

Thorsten Fürter (FDP) merkte an, dass zwar die Belastungssituation der Verwaltungsmitarbeiter gewachsen sei, und dass in der letzten Zeit sehr viel Personal eingestellt worden sei – er sah aber Einsparungsmöglichkeiten vor allem darin, den "Aufwuchs" (= Zuwachs, Aufstockung) des Personals zu stoppen. Tiefschwarz stufte Axel Flasbarth (Grüne) die finanzielle Situation ein; die Lage sei verheerend, und er führte aus: "In dieser schwierigen Lage so wenig zu sparen, ist aus unserer Sicht nicht richtig". Auch er

war mit dem Verhalten des Bürgermeisters nicht einverstanden: "Ihr Job wäre es gewesen, den Mitarbeitern zu sagen, ihr werdet nicht gekündigt". Dagegen habe der Bürgermeister die Ängste verstärkt.

Dem wiederum widersprach wenig später der Vorsitzende des Gesamtpersonalrats Karl Neumann, der zu Wort kam: Nicht der Bürgermeister habe die Ängste geschürt. Die Mitarbeiter seien insgesamt durch die Sparsituation verunsichert. So argumentierte auch Lennard Stegmann, Personalrat des Fachbereichs 1. Man habe vielmehr vermutet, dass die Bürgerschaft den Bürgermeister auf Kosten der Verwaltung beschädigen wollte. Er empfahl den Vertretern der Bürgerschaft, Rücksprache mit den Personalvertretern zu suchen, weil diese wüssten, wo die Probleme liegen.

Gegen diese und andere Mahnungen, die er als "Maßregeln" empfand, verwahrte sich Christopher Lötsch (CDU). Er unterstrich die Vorgehensweise seiner Fraktion mit den Worten, dass man bei dieser Haushaltslage "Sparwillen zeigen" müsse, genau das aber habe der Bürgermeister nicht erkennen lassen. Die Abstimmung über die Umsetzung des Haushaltsbegleitgesetzes, einem Antrag von CDU, FDP und Grün folgend, ergab eine Mehrheit von 36 Stimmen. Danach wird der Vergabe von Sperrvermerken im Stellenplan der Verwaltung und (zugleich) deren mögliche Aufhebung durch die Bürgerschaft zugestimmt. Sie folgt also im Prinzip den Sparvorstellungen von "Jamaika".

Gründung eines Klimafonds

Als eine allgemein positive Anregung wurde die Gründung eines Klimafonds der Hansestadt Lübeck von den Fraktionen begrüßt. Denn dieser habe das Ziel, den Bürger eigeninitiativ mit ins Boot zu holen, damit er sich persönlich nicht nur angesprochen, sondern auch beteiligt fühle. Unterschiedliche Auffassungen gab es bei der geplanten Zusammensetzung des Ausschusses.

Stammkapitalerhöhung bei der "Trave" durch die Stadt sinnvoll?

Wohnungsmarktlage und Grundsteuer bestimmten den letzten Teil der Bürgerschaftssitzung. Ist es sinnvoll, wenn die Stadt Lübeck das Stammkapital der Wohnungsbaugesellschaft "Trave" erhöht (es würde um 3,6 Millionen gehen) und zwar mit dem Ziel, dass mehr Wohnungen gebaut werden – so fragte Mandy Siegenbrink von den Grünen. Sie erntete zwar Zustimmung, aber auch Kritik von den Finanzexperten, die bezweifelten, ob diese Rechnung aufginge.

Wann kommt die neue Grundsteuer?

Lothar Möller von den BfL schlug in seinem Antrag vor, die Hebesätze der Grundsteuer in Lübeck nicht zu erhöhen, sondern deutlich zu senken. Er musste sich belehren lassen, dass die neue Grundsteuer für die Stadt aufkommensneutral erhoben wird. Zwar seien die Hebesätze erhöht worden (Grundsteuer A von 400 auf 422 und B von 500 auf 575 %) aber dies führt zu keiner Mehreinnahme im Haushalt; was

Bei dieser
Haushaltslage
"muss man
Sparwillen
zeigen!"
Christopher Lötsch
(CDU)

im Übrigen auch nicht angestrebt sei. Bisher sind 39 Millionen auf der Einnahmenseite im Haushalt zu finden, so Axel Flasbarth von den Grünen, und diese Zahl bleibe auch im Wesentlichen unverändert. Denn gleichzeitig mit der Erhöhung der Hebesätze seien die Steuermesszahlen gesenkt worden, so dass die neue Grundsteuer für die meisten Haushalte zu keinen großen Veränderungen unter dem Strich führen werde.

Der Behauptung, dass Lübeck die höchsten Hebesätze in Schleswig-Holstein habe, traten verschiedene Vertreter der Bürgerschaft entgegen. Das entspräche nicht der Wahrheit. Zum Vergleich: Kiel hat zwar einen niedrigeren Hebesatz i. H. von 420 %, Flensburg einen sehr viel höheren i. H. von 953 %, Neumünster 652 %; Lübeck liegt mit 575 % in der Mitte. Die Verwaltung Lübecks wird erst ab März die Bescheide der neuen Grundsteuer verschicken.

Grundsteuer C einführen?

Wiederum um Steuern ging es gegen Ende der Sitzung, und zwar um eine Grundsteuer C, die in der Vergangenheit schon einmal erhoben wurde, um Bauland zu besteuern, und zwar mit dem Ziel, das Bauen zu beschleunigen, aber gleichzeitig zu verhindern, dass Grundstücke zu Spekulationsobjekten werden. Dr. Ulrich Brock (CDU) meinte, dass eine solche Steuer zzt. nicht notwendig sei, weil es andere Dinge seien, die zu Bauverzögerungen führten. Der Erstellung eines Berichts durch den Bürgermeister zum Sommer 2025 würde er sich aber nicht verschließen.

Lübeck als Meeresschutzstadt

Andere Städte seien schon Mitglied in diesem Netzwerk der Meeresschutzstadt, z. B. Kiel. Nach Meinung von Kimberly D'Amico (Grüne) stünde es der Hansestadt als Meeresstadt gut an, sich dieser Vereinigung anzuschließen, um Probleme und Konzepte im Zusammenhang mit dem vor der Tür liegenden Meer aufzuarbeiten und in einen Erfahrungsaustausch einzutreten. Die Bürgerschaft stimmte mehrheitlich dafür. Lübeck wird also auch Meeresschutzstadt.



Lucia im Kreise ihrer Sängerinnen im Audienzsaal des Lübecker Rathauses im Jahre 2023

Visbys Lichterkönigin Lucia besucht die Hansestadt Lübeck

Eine schöne Tradition aus Schweden gleich zu Beginn der Adventszeit

Von Thomas Markus Leber

wieder die Hansestadt besuchen und einen Hauch von Schweden mitbringen und an mehreren Stationen öffentliche Auftritte abhalten. Lucia wird 2024 von fünf Sängerinnen begleitet. Zur Delegation gehören auch Inger Harlevi, Präsidentin des Provinziallandtages der Insel Gotland, sowie Chorleiter Peter Alrikson. Bürgermeister Jan Lindenau wird die schwedische Lichterkönigin nebst Gefolge am 6. Dezember im Lübecker Rathaus empfangen dort haben die Sängerinnen um 11.00 Uhr ihren ersten öffentlichen Auftritt. Gesungen werden schwedische und deutsche Weihnachtslieder, und Lucia wird gemeinsam mit den Kindern der Kita Julius-Leber-Straße und den Schüler:innen der Klasse 4B der Grundschule Herrnburg das Lied "O Tannenbaum" auf Deutsch singen!

Im Jahre 1984 reiste erstmals eine Lucia aus Schweden nach Lübeck. Sie kam aus Trelleborg. Seit 2019 kommt die Lucia aus Visby (Gotland). Hintergrund war eine kleine Notlage, die Trelleborger Lucia war seinerzeit verhindert. Die Lucia aus Visby sprang ein und führt die schöne Tradition fort.

Die heilige Lucia – Lichtbringerin aus Syrakus

Die Geschichte des schwedischen Brauchs lässt sich weit zurückverfolgen. Das Luciafest ist ein christliches Fest und erinnert an die Märtyrerin Lucia von Syrakus. Der Legende nach lebte sie im dritten Jahrhundert in Syrakus, einer Stadt an der Küste des Ionischen Meeres auf Sizilien. Sie bekannte

Auftritte Lucias mit Gefolge

6. Dezember: Um 12.00 Uhr wird Lucia dann mit Gefolge an der Mittagsandacht in St. Marien teilnehmen. Weitere Auftritte an diesem Tag: 14.00 Uhr Heiligen-Geist-Hospital, 15.00 Uhr Bühne Drehbrückenplatz, 18.00 Uhr Schrangen.

7. Dezember: 13.00 Uhr St. Petri, 15.00 Uhr St. Marien mit Orgelbegleitung, 16.15 Uhr Bühne Historischer Markt.

sich früh zum Christentum. Die Anhänger des Christentums wurden damals dort verfolgt und versteckten sich in den Katakomben der Stadt. Lucia brachte ihnen Brot und andere Lebensmittel in die Verstecke. Um in der Dunkelheit den Weg besser finden zu können und dennoch zum Tragen der Speisen beide Hände frei zu haben, setzte sie sich einen Lichterkranz auf den Kopf. Dabei wurde sie beobachtet, angezeigt, später festgenommen und zum Tode verurteilt. Gestorben ist sie wahrscheinlich im Jahre 304 oder 310, an einem 13. Dezember.

Zum ersten Mal trat Lucia 1764 in einem schwedischen Landhaus auf, doch so richtig etablierte sich der Brauch in Schweden erst im 20. Jahrhundert. Ihr Name bedeutet übersetzt "die Leuchtende" oder die "Lichtträgerin". Lucia ist nicht nur die Stadtheilige von Syrakus und Venedig, von Mantua und Toledo. Auch die karibische Insel St. Lucia ist nach ihr benannt.

Die Lucia-Tradition in Schweden: Lichter, Lieder und schwedische Leckereien

Die Lucia-Tradition ist wie der Mittsommer und das Krebsfest im Spätsommer fest in der schwedischen Kultur verankert. Jeweils am 13. Dezember erzeugt der 250 Jahre alte Brauch stimmungsvolle, berührende Momente, nicht nur in Schweden, sondern in der ganzen Welt.

In Schweden beginnen die Feierlichkeiten am Vorabend, wenn Kinder Brötchen und sternförmige Ingwerkekse backen. Das Herzstück der Tradition bildet der singende "Luciatåg": eine Prozession von Sänger:innen, angeführt von einer Lucia (auf dem Land meist die älteste Tochter einer Familie). Alle tragen Kerzen und bringen Licht, wohin sie auch kommen: in Kirchen und in Kindergärten, Schulen, Pflegeheime und Büros im ganzen Land. Es heißt, die Lucia kündet das Licht an, das an Weihnachten in die Welt kommt.

Lucia trägt ein weißes Kleid mit rotem Band. Charakteristisches Merkmal ist ein Kerzenkranz, den sie auf dem Kopf trägt. Ihr folgen Sängerinnen ("Tärnor"). Sie tragen einen schlichten Kranz in den Haaren und halten ein Licht in der Hand. In Schweden reihen sich weiterhin Sternenknaben ("Stjärngossar") und Pfefferkuchenmänn-

chen ("Pepparkaksgubbar") ein. Die Sternenknaben sind ebenfalls in Weiß gekleidet, mit spitz zulaufenden Hüten und mit Sternen verzierten Stäben. Die Pfefferkuchenmännchen tragen Laternen und Lebkuchen-Kostüme mit weißem Zuckerguss.

Lucia bringt nicht nur Licht ins Dunkel, sondern sie sorgt auch für leckeres Gebäck. Ihre süßen Gaben bestehen aus knusprigen Pfefferkuchen und weichen, S-förmigen Safranbrötchen namens "Lussekatter". Diese Spezialität hat denselben Kultstatus wie die Zimtschnecke – mit dem Unterschied, dass sie nur einen Monat im Jahr gebacken werden. Zum Trinken gibt's Glühwein (Glögg), der mit Mandeln und Rosinen in kleine Tassen serviert wird.

Viele Künstler haben die Lucia verewigt. So auch der Maler Carl Larsson (1853-1919).

Die Redaktion wünscht allen Leserinnen und Lesern eine schöne Adventszeit!



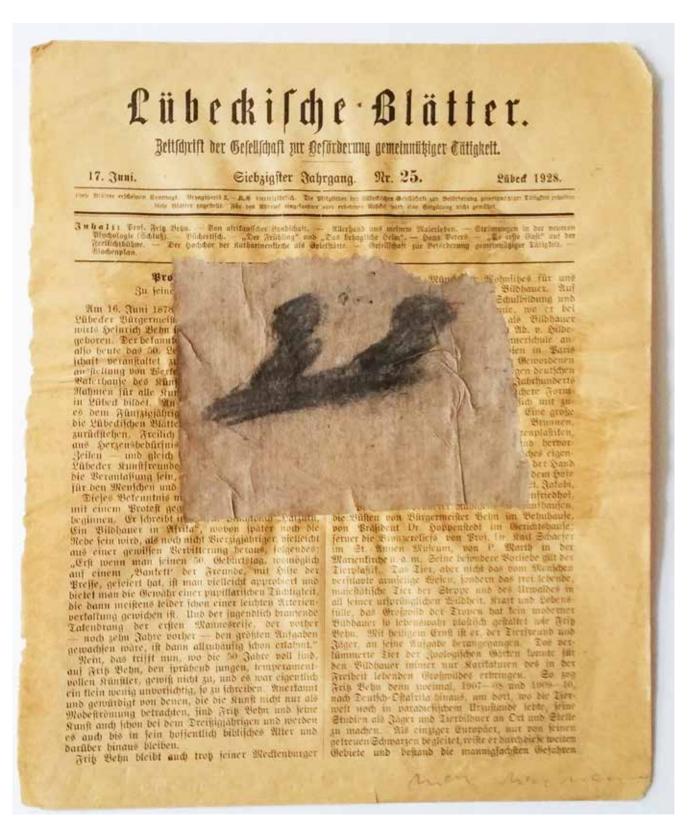
ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters · Dr. GrunauPraxis Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck · Telefon 611 600

Die Lübeckischen Blätter als Kunst

Von Karl Klotz



Bild, gemalt von Max Neumann auf einer Seite der Lübeckischen Blätter von 1928

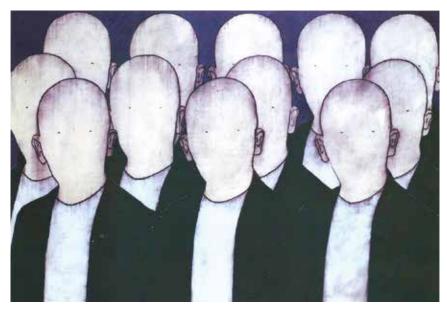
ultur und Kunst sind ein wichtiger Bestandteil der Berichterstattung in den Lübeckischen Blättern. Kritiker schreiben über Theateraufführungen, Konzerte und Kunstausstellungen in unserer Stadt. Doch nun wurde der Gemeinnützigen eine künstlerische Arbeit geschenkt, die das älteste journalistische Printmedium Lübecks selbst zum Kunstobjekt macht: Entdeckt und beschafft hat dieses Werk der Vorsitzende der Overbeck-Gesellschaft, Professor Christian Klawitter. Es handelt sich um eine Arbeit des Künstlers Max Neumann, die dieser anlässlich einer Ausstellung in der Galerie Metta Linde im Jahr 1987 im besten Sinne des Wortes zu Papier gebracht hat, nämlich auf einer Seite aus den Lübeckischen Blättern von 1928

mit einem Artikel über den Bildhauer Fritz Behn zu dessen 50. Geburtstag.

Max Neumann ist in Lübeck bestens bekannt. 1949 in Saarbrücken geboren, studierte er an der dortigen Werkkunstschule, anschließend an der Karlsruher Kunstakademie und schließlich an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin, wo er bis heute lebt und arbeitet. Max Neumann gehört zu den stillen Künstlern. Seine Werke geben nichts Äußeres wieder, sondern richten sich nach innen. Sie zeichnen sich durch eine zumeist rätselhaft geheimnisvolle, nicht selten bedrohlich wirkende und zugleich kontemplative Stimmungslage aus, die sich jeder Entschlüsselung entzieht. Arbeiten des Künstlers sind weltweit ausgestellt worden und finden sich in zahlreichen öffentlichen und privaten Sammlungen, darunter die Neue Nationalgalerie, Berlin, das Folkwang Museum, Essen, die Fondation Maeght, St. Paul de Vence, sowie, nicht zuletzt, die Kunsthalle St. Annen, der Christian Klawitter 2007 eine großformatige Arbeit als Dauerleihgabe überlassen hat, die seitdem häufig gezeigt worden ist: Männergruppe von Max Neumann.

1987 war Max Neumann nicht zum ersten und auch nicht zum letzten Mal in die damals weit über die Grenzen Lübecks hinaus bekannte und renommierte Galerie Metta Linde in der Dr. Julius-Leber-Straße eingeladen, um dort auszustellen. Kurz vorher war er als Stipendiat und Preisträger der Villa Romana in Florenz. In Lübeck angekommen, hatte er nach großen Erfolgen in Italien keine ausreichende Anzahl von Arbeiten für die Ausstellung mehr im Gepäck. So durfte und musste er einige Wochen vor der Ausstellung im berühmten Rokoko-Saal der Galerie an neuen Werken arbeiten. Es traf sich, dass in der Galerie nicht nur Staffelei und Pinsel zu finden waren, sondern auch die gesammelten Bände der Lübeckischen Blätter, die 1835 von der Gemeinnützigen ins Leben gerufen worden waren, und offensichtlich das Interesse des Künstlers fanden. Dabei stieß er auf ein zu dem Zeitpunkt schon fast 60 Jahre altes Heft, in dem dem Bildhauer Fritz Behn zum 50. Geburtstag gratuliert wurde.

Fritz Behn, 1878 auf dem Landgut seiner Eltern in Klein Grabow bei Güstrow geboren, war ein Enkel des ehemali-



Männergruppe von Max Neumann

gen Lübecker Bürgermeisters Heinrich Theodor Behn. Nach dem Abitur am Katharineum studierte er Bildhauerei an der Kunstakademie München und startete mit 22 Jahren eine herausragende Karriere, die ihn zu den wichtigsten Animaliers seiner Zeit werden ließ. Seine Werke sind in zahlreichen europäischen und außereuropäischen Ländern zu sehen, auch in Lübeck, so die Burgtorlöwen, die schreitende Antilope am Park Inn Hotel vor dem Holstentor oder der Johannes-Brunnen im Schulhof des Johanneums. Das Werkschaffen des Künstlers wird wegen dessen Verstrickungen im NS-Regime heute eher kritisch gesehen, was ein Grund für die Übermalung des Artikels in den Lübeckischen Blättern durch Max Neumann gewesen sein mag.

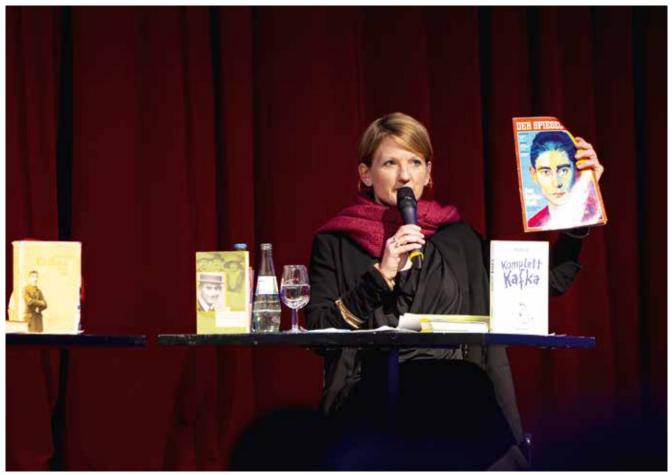
Christian Klawitter hat die Arbeit aus dem Bestand der Galerie Metta Linde erwerben können, sie rahmen lassen und der Gemeinnützigen als Geschenk überlassen. Wir wollen das für Lübeck und die Lübeckischen Blätter vielfach sinnbildliche Werk im Vorsteherzimmer platzieren, in dem sich auch alle zwei Wochen der Redaktionsausschuss trifft. Dem Spender sei ganz herzlich für diese besondere Gabe gedankt.



Kafka mit einem Lächeln

Die Literaturkritiker Denis Scheck und Anne-Dore Krohn und die Legende vom "heiligen Franz aus Prag"

Von Karin Lubowski



Anne-Dore Krohn im Katharineum

er mit dem Werk Franz Kafkas in Berührung gekommen ist, war zumindest in seiner jugendlichen
Grau-Phase der Meinung, "Die Verwandlung", der
"Brief an den Vater" oder die Romanfragmente "Der Process", "Das Schloss", "Der Verschollene" (von Max Brod unter dem Titel "Amerika" veröffentlicht) seien aus der Feder
eines mit Weltschmerz behafteten Misanthropen geflossen.
Dass "alles ganz anders" war, berichten Literaturkritikerin
Anne-Dore Krohn und Literaturkritiker Denis Scheck. Zum
Kafka-Jahr 2024 bitten sie zu der literarischen Revue "Ich
bin sogar als großer Lacher bekannt". Mit diesem Abend der
heiteren Überraschungen waren sie auf Einladung des Günter Grass-Hauses jetzt auch in der Aula des Katharineums zu
erleben.

Wer hätte das gedacht? Einen Fitness-Influencer würde man den 1883 in Prag geborenen und 1924 in einem Sanatorium bei Wien gestorbenen Kafka heute nennen. Denis Scheck ist da sicher. Der für damaliges Längenwachstum mit 1,81 Metern ellenlange und mit 61 Kilogramm Körpergewicht spindeldürre Mann schwamm, ruderte, ritt. Fuhr auch Motorrad. Und "müllerte". "Müllern" war angesagt. Franz Kafka betrieb die von dem dänischen Sportler Jørgen Peter Müller propagierte Zimmergymnastik konsequent. "Bei geöffnetem Fenster und unbekleidet", wie zu erfahren ist. Und er hielt Familienmitglieder an, es ihm gleichzutun. Nichte Marianne schrieb ihre bis ins Alter intakte Beweglichkeit dem guten Einfluss von Onkel Franz zu. Der Vegetarier Kafka "fletcherte" auch: Nahrung kaute er nach Vorgabe des US-amerikanischen Ernährungs-Gurus Horace Fletcher gründlich, "jeden Bissen bis zu 50-mal", erklärt Anne-Dore Krohn und ruft das Bild von einem genüsslich Fleisch verzehrenden Vater und einem konzentriert Gemüse kauenden Sohn am Mittagstisch herbei.

Und apropos Nichten, Neffen, überhaupt Kinder. "Mit denen konnte er gut", sagt Anne-Dore Krohn, und auch das hätte man nicht gedacht, dass Franz Kafka mit den Kindern seiner Schwestern fröhlichen Umgang pflegte. Überhaupt hat er Spaß gehabt, insbesondere zusammen mit seinem Freund, "seiner Wahlfamilie", Max Brod. Und wie auch immer es zusammengezählt wurde: Der Mann mit dem rätselhaften Blick in die Fotoapparate soll in seinen nicht ganz 41 Lebensjahren Sex mit 42 Frauen gehabt haben.

Klar heißt ein Kapitel dieser literarischen Revue "Kafka und die Frauen". Vor allem geht es um das ewig offene Verhältnis zu seiner zweimaligen Verlobten Felice Bauer und um das lodernde zu Dora Diamant am Lebensende. "Noch immer unentschieden. Dein Franz" betextet Kafka eine Postkarte an Felice. Und Dora Diamant dieser der Postkarte an Felice.

mant? Mit der wagt er eine "tollkühne Tat", nämlich den Umzug von Prag nach Berlin, den Kafka seit Jahren vorhat und der mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs zunächst verhindert wird. Aber 1923 ist es soweit. Kafka vergleicht den Schritt mit dem Feldzug Napoleons nach Russland. Und in Berlin spielt die anrührende und verblüffendste Begebenheit, von der Krohn und Scheck zu erzählen wissen. Im Park von Berlin-Steglitz begegnet Kafka einem bitterlich weinenden Mädchen: Die Puppe sei verloren gegangen, schluchzt das Kind. Kafka will trösten: Die Puppe sei nicht verschwunden, sie sei verreist, das weiß er, weil sie ihm einen Brief geschrieben habe. Nun muss der Beweis her, der am kommenden Tag vorgelegt werden soll. Also geht Kafka nach Hause, schreibt einen ersten Brief, dem weitere folgen, in denen geschildert wird, wie die Puppe schließlich heiratet und deshalb nicht zu dem Mädchen zurückkehren kann. Mit dieser Situation habe das Kind seinen Frieden machen können. Dora Diamant hat von dieser Begebenheit berichtet.

Die Puppenbriefe sind verschollen, auch eine 1959 per Zeitungsanzeige angestrengte Suche nach dem Mädchen von einst ergab nichts. Krohn und Scheck hoffen in dieser Sache auf einen Dachbodenfund.

Natürlich geht es in der Kafka-Revue auch um den Schriftsteller, der mit seinen Schilderungen über die Absurditäten des Daseins vor allem für junge Menschen "ein Hero" sei – und einer, der für diese Absurditäten Pate für ein Adjektiv gestanden hat: kafkaesk. "Mit Kafka ist man nie fertig", zitiert Scheck den Schriftsteller Daniel Kehlmann, der das Drehbuch zur sechsteiligen TV-Serie "Kafka" geschrieben hat, die die ARD im vergangenen März ausstrahlte (und die in der Mediathek abrufbar ist). Eine sehenswerte Serie, befindet Scheck, nur mit dem zweifelsohne großartigen Darsteller Joel Basman in der Titelrolle ist er nicht ganz zufrieden, denn der sei für einen Kafka einfach zu klein. Der wahre Kafka habe mit seinen stolzen 1,81 Metern alle überragt. Ansonsten bleiben etliche körperliche Merkmale im Nebel. "Haare dunkelbraun (schwarz laut Reisepass)" notiert ein Amtsarzt, der den promovierten Juristen zwecks Festanstellung untersucht,

"Mit Kafka ist man nie fertig."

> Denis Scheck zitiert Daniel Kehlmann

und auch, dass Kafka juveniler erscheine. Die Augenfarbe bleibt mit der Beschreibung im Ausweis als blau-grau-grünbraun gänzlich geheimnisvoll.

Das passt doch eigentlich ganz gut zum "heiligen Franz aus Prag" - eine Legende, an der Max Brod strickte. Es ist dieser Freund, dem die Nachwelt die Existenz des Kafka-Werkes zu verdanken hat. Denn das, so hatte es sein Urheber verfügt, sollte nach seinem Tod vernichtet werden. Zufrieden war der besessene Schreiber mit seinen Produkten fast nie. Nur zehn Prozent seines Outputs gab er selbst zur Veröffentlichung frei. Den großen Rest packte Brod auf seinem Weg ins Exil in einen Koffer und rettete ihn. Ein

Wortbruch und ein unbezahlbarer Dienst an der Kultur in einem.

Wer ist Kafka? Anne-Dore Krohn und Denis Scheck haben Lust gemacht, den Mann aus Prag neu zu entdecken.



otos: Slg. Jan Zimmermann (2), Archiv der Lübecker Nachrichten / Hans Kripgans

Da waren es nur noch zwei – Fußgängerbrücke am Haken



Die Brücken am Kanalausgang im Bau, Ende 1899 oder Anfang 1900

as hätten die Ingenieure des Jahres 1900 zum Schwimmkran "Enak" gesagt, wären sie dabei gewesen, als der die Hubbrücken Ende November weit überragte? Peter Rehder, der Lübecker Wasserbaudirektor und Planer des Elbe-Trave-Kanals (heute Elbe-Lübeck-Kanal), und Ludwig Hotopp, der die Hydraulik für Schleusen und Hubbrücke entlang des Kanals entwickelt hatte? "Ja nun, mein werter Herr Hotopp, das ist ja nun ein ganz anderes Kaliber als der Schwimmkran der Koch'schen Werft!" – "Wohl wahr, Herr Rehder, wohl wahr. Der hätte uns alle drei Brücken mit Leichtigkeit einheben können!" Und mit einem zustimmenden Nicken hätten sie das Geschehen aufmerksam und fachsimpelnd verfolgt. Mitte Mai 1900, einen Monat vor der Eröffnung des Kanals, war das Brückenquartett (Burgtorbrücke eingeschlossen) weitgehend fertiggestellt, an der Fußgängerbrücke fehlten nur noch die Treppengeländer. Der Gesamteindruck bot sich bereits: "...überhaupt wird auch die Partie der Einmündung des Kanals in die Seehäfen, wie schon jetzt erkennbar, sich zu einem prächtigen landschaftlichen Bilde ausgestalten" (Lübeckische Anzeigen, 11.5.1900). Ein prächtiges Bild bot für 124 Jahre auch der Blick von der Fußgängerbrücke - wenn auch der Schiffsverkehr seit den 1970er Jahren erheblich abgenommen hat: Die Burgtormauern bieten auch allein ein prächtiges Panorama. Unabhängig vom Ergebnis der jetzt folgenden Prüfung der alten Fußgängerbrücke bleibt zu hoffen, dass sich das Quartett in mittlerer Zukunft wieder vervollständigt und der Brückenblick nicht verloren ist. Jan Zimmermann



Oben: Eröffnungsfeier am 15. Juni 1900: der Kaiser passiert die Brücken. Die Staatsyacht "Lubeca" war nur angemietet. Links: 1967 sieht Hans Kripgans die grafische Qualität der Fußgängerbrücke





Aus der Gemeinnützigen

Aus der Gemeinnützigen

Veranstaltungen

DIENSTAGSVORTRÄGE

75 Jahre Grundgesetz

Dr. Silke Schneider, Finanzministerin des Landes Schleswig-Holstein Unser Grundgesetz feierte im Mai sein 75-jähriges Bestehen. Es ist geprägt von den Prinzipien der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die nur wenige Monate zuvor am 10. Dezember 1948 in Paris von der Generalversammlung der Vereinten Nationen (UN) verabschiedet wurde. Diese beiden Dokumente dienen als Wegweiser für Gleichheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde und bilden nach wie vor die Grundpfeiler unseres Rechts- und Wertesystems. Frau Dr. Silke Schneider, Finanzministerin des Landes Schleswig-Holstein, wird aufzeigen, wie die Erklärung der UN und unser Grundgesetz bis heute unsere Gesellschaft prägen und welche Bedeutung sie für den Schutz der individuellen Freiheiten und Rechte jedes/jeder Einzelnen haben. Dienstag, 10.12.2024, 19.30 Uhr, Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5

Plattdeutsche Vörwiehnacht

Weihnachtsgeschichten und Lieder auf Plattdeutsch

Plattdeutsche Geschichten zur Adventsund Weihnachtszeit, musikalisch und zum Mitsingen von Weihnachtsliedern begleitet von den MartinsBläsern, dem Blechbläserchor an St. Martin.

Gemeinsam mit der Plattdütschen Volksgill to Lübeck e.V.

Dienstag, 17.12.2024, 19.30 Uhr, Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5 Der Eintritt zu den Dienstagsvorträgen ist frei.

VEREIN FÜR LÜBECKISCHE GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE

Der legendäre "Hansesaal" im Rathaus zu Lübeck

PD Dr. Alexander Krey, Historiker, Bürgermeister der Stadt Mühlheim am Main Grußwort: Bürgermeister Jan Lindenau Der heute nicht mehr existente "Hansesaal" des Rathauses wirft immer wieder Fragen auf und ist auf seine Weise auch legendenumwoben. 1818 wurde der alte und inzwischen reichlich verwahrloste Hansesaal – die "ungeheure, dunkle, schmutzige Scheune" – entkernt und umgebaut. Von ihm ist neben einer Zeichnung nur die Gestühlswange einer der Sitzbänke, auf denen die Gesandten der

Hansestädte Platz nahmen, erhalten. 172 allgemeine Hansetage fanden zwischen 1358 und 1669 statt, davon 129 in Lübeck. Herr Dr. Krey wird in seinem Beitrag über die (Bau-)Geschichte des Saales und seine Funktion berichten. Vertiefte Forschungen zu dem Saal fehlten bislang, durch seine Recherchen liegen nun viele neue Erkenntnisse vor.

Donnerstag, 12.12.2024, 17.00 Uhr, Audienzsaal im Rathaus zu Lübeck Eine Kooperationsveranstaltung des Archivs der HL, des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde und des EHM Lübeck

Achtung: Wegen der begrenzten Platzzahl Anmeldung erforderlich unter 0451/122-4152 oder e-mail: info@vlga.de

Kücknitzer
Advenismarkt

Sa. 7.12.24
ab 11 Uhr Kirchplatz Kücknitz

* Vorweihnachtliche Stimmung
* Lukullische Köstlichkeiten
* Tolles Live-Programm
auf der Bühne

**COMMENDER HOUM ARRIGEE.*

GEMEINNÜTZIGER VEREIN KÜCKNITZ E.V.

14. Kücknitzer Adventsmarkt

Ein ganzer Stadtteil feiert Advent! Eröffnung durch den Ersten Vorsitzenden des Gemeinnützigen Vereins Kücknitz, Georg Sewe, um 11 Uhr, begleitet von den St. Johannes-Bläsern, anschließend Begrü-Bung durch den Lübecker Stadtpräsidenten Henning Schumann. Es folgt ein ausgedehntes Musikprogramm.

Der Adventsmarkt dient der Förderung des örtlichen Gemeinschaftssinnes durch ein gemeinschaftliches Kulturangebot aus und für den Stadtteil. Um diesen Markt zu ermöglichen, engagieren sich viele Hauptund Ehrenamtliche aus Kücknitzer Vereinen, Institutionen und Kirchengemeinden ebenso wie Kücknitzer Unternehmen. Der Kücknitzer Adventsmarkt bietet eine bunte Mischung an kulinarischen Köstlichkeiten und vielen schönen Dingen für alle Altersgruppen.

Sonnabend, 7.12.2024, 11-17 Uhr Kirchplatz in Lübeck-Kücknitz

LÜBECKER KNABENKANTOREI

76. Traditionelles Weihnachtssingen Die Knabenkantorei lädt auch 2024 wieder zu ihrem traditionellen Weihnachtssingen ein. Unter der Leitung von Merle Hillmer erwartet Sie ein abwechslungsreiches und stimmungsvolles Programm von festlich-erhabenen Klängen bis zu ruhigen, besinnlichen Passagen – das Konzert verspricht ein musikalisches Erlebnis für jeden Geschmack. Lassen Sie sich von der Magie der Weihnachtszeit verzaubern und genie-Ben Sie ein unvergessliches Konzert in der festlichen Atmosphäre des Lübecker Doms. Freitag, 13.12.2024, 19.00 Uhr; Sonnabend, 14.12. 2024, 15.30 Uhr; Freitag, 20.12.2024, 17.00 Uhr; Sonnabend, 21.12.2024, 15.30 Uhr, Dom zu Lübeck. Tickets im Vorverkauf, an der Abendkasse

www.knabenkantorei.de/ticketinfo/

CAPELLA DE LA TORRE

Mit der vorweihnachtlichen Konzertreihe Sounding Museum im Behnhaus Drägerhaus präsentiert Capella de la Torre spannende Kontraste in ungewöhnlicher musikalischer Besetzung und öffnet die Ohren für neue und ganz alte Klänge. Einblicke in die Sammlung durch Museumsdirektor Dr. Alexander Bastek öffnen zugleich die Augen des Publikums für neue Sichtweisen auf die Kunstwerke des Hauses.
5. und 6. Dezember 2024, jeweils 16:00

5. und 6. Dezember 2024, jeweils 16:00 Uhr, Konzert im Advent, Museum Behnhaus Drägerhaus

Capella de la Torre, Ensemble Mixtura: Schalmei, Akkordeon, Percussion, Orgel Einblicke in die Sammlung des Hauses: Dr. Alexander Bastek

19. Dezember 2024, 16:00 Uhr, Weihnachtliches Wandelkonzert, Capella de la Torre, Katharina Bäuml: Schalmei, Pommer, Dulzian, Posaune, Percussion, Laute, Orgel Einblicke in die Sammlung des Hauses: Dr. Alexander Bastek

Weitere Informationen: https://www.capella-de-la-torre.de

Liebe Mitglieder der Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit!



Direktor Prof. Dr. Karl Klotz auf der Beratungsversammlung

Vor einem Jahr wurde ich durch die Beratungsversammlung 2023 zum Direktor der Gemeinnützigen gewählt und am 1. Januar 2024 habe ich das Amt angetreten. Selbstverständlich will ich die Tradition der Jahresberichte fortsetzen und nun zum ersten Mal berichten, wie es um die Gemeinnützige steht.

In der Hansestadt Lübeck tat sich ja in diesem Jahr vieles: Der VfB ist abgestiegen, weitere Brückensanierungen sind abgeschlossen und die Uni hat einen neuen Präsidenten gewählt. Das soll es aber hier als kleiner Überblick über das Stadtgeschehen gewesen sein, denn in dieser Beratungsversammlung geht es ja um unsere Gemeinnützige. Auch hier ist in dem zu Ende gehenden Jahr viel passiert.

Gleich zu Beginn des Jahres musste die Gemeinnützige einen unabwendbar gewordenen Beschluss umsetzen und zwei viele Jahre erfolgreich arbeitende Einrichtungen zum 31. Dezember 2024 schließen. Die "Familien- und Seniorenbetreuung" und die "Haushilfe für ältere Mitbürger" konnten von der Gemeinnützigen nicht mehr weitergeführt werden. Da fragt man sich schnell "Warum musste das denn sein, gibt es denn etwas Gemeinnützigeres, als Familien und älteren Lübeckerinnen und Lübeckern zu helfen?"

Das Problem liegt aber weniger in der tätigen Hilfe, die hier angeboten wurde, und auch nicht in erster Linie an den von Jahr zu Jahr immer höher werdenden Defiziten, die die Gemeinnützige tragen musste. Mitentscheidend waren letztlich die organisatorischen und gesetzlichen Forderungen, die an die Durchführung der Tätigkeiten gestellt werden. Immer mehr Auflagen zur Arbeitssicherheit,

zum Datenschutz und zu den Qualifikationen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren für die Gemeinnützige nicht mehr umsetzbar. Sie können sich sicher sein, dass die Schließungen für die Vorsteherschaft keine leichte Entscheidung war. Sehr vielen in diesen Einrichtungen arbeitenden Helferinnen und Helfern musste gekündigt werden, was auch für mich kein schöner Einstieg in das neue Amt war. Jetzt sind schon mehrere Monate nach der Verkündung der Entscheidung verstrichen, und ich bin sehr froh, dass anscheinend viele gekündigte Tätigkeiten gut fortgesetzt werden können und neue Arbeitgeber oder Beschäftigungsverhältnisse eingerichtet wurden. Professionelle und hauptamtliche Anbieter von solchen sozialen Hilfen können in ihrer Struktur viel besser die erwähnten Anforderungen und Auflagen erfüllen. So konnten wohl viele Härten abgefangen werden und hoffentlich bleibt niemand unversorgt zurück.

Es gibt aber glücklicherweise auch Neu- oder Wiederneuanfänge: Die Bücherei ist ja in ihren Anfängen so alt wie die Gemeinnützige selbst. Denn die Väter der Gemeinnützigen hatten vom ersten Tag an das Lesen, das Buch und die Diskussion darüber auf dem Programm ihrer Treffen. Die besprochenen Bücher wurden dann untereinander getauscht und ausgeliehen, genau das, was die Kernaufgabe einer Bücherei auch heute noch ist. Nachdem das Büchereiwesen 1789 begann, musste die Bücherei nach 231 Jahren schließen: 2020 war unter Corona-Bedingungen einfach kein Büchereibetrieb mehr möglich. Diese Bücherei hat dann aber nicht geschlafen wie Dornröschen, sondern der

renovierungsbedürftige Raum wurde grundlegend erneuert und auf eine gute Bahn gebracht. Am 11. Oktober 2024 fand dann die Einweihung statt und seitdem können wieder bei guter Beratung und umfassendem aktuellen Angebot Bücher kostenlos ausgeliehen werden.

Ebenso wurde eine weitere sehr traditionsreiche Einrichtung in diesem Jahr erneuert. Die Lübeckischen Blätter sind heute 189 Jahre alt und in diesen langen Jahren gab es natürlich immer wieder Neuerungen: Mal wurde die Schrift geändert, mal die Erscheinungshäufigkeit, dann kamen irgendwann auch noch die farbigen Bilder dazu. Nachdem das Erscheinungsbild der Lübeckischen Blätter aber nun viele Jahre unverändert Bestand hatte, sollte ein moderneres, besser lesbares Format mit übersichtlicher Gliederung gefunden werden. Nach langen Diskussionen erschien dann am 14. September 2024 das neu gestaltete Heft. Besonders wichtig ist es gewesen, dass nun klarer und ausreichender Platz für Meldungen und Berichte aus den Einrichtungen und Töchtervereinen geschaffen wurde, erkennbar an der Hellgrünfärbung der internen Seiten. Abgeschlossen wird der Neuanfang der Lübeckischen Blätter dann bald, wenn wir auch noch einen neuen Schriftleiter begrüßen können, hierzu werden derzeit die letzten Vereinbarungen getroffen. Bald wird dieser neue Chefredakteur in den Lübeckischen Blättern vorgestellt werden.

Nun möchte ich aber auch von den Personalangelegenheiten berichten. Vor einem Jahr gab es noch viel Unruhe rund um die Lübecker Knabenkantorei, Herr Karl Hänsel übernahm in der so wichtigen Adventszeit die Chorproben und konnte auch noch einige Monate länger die vakante Position der Chorleitung ausfüllen. Ihm sei auch hier noch einmal ganz herzlich gedankt. Doch jetzt haben wir eine neue Leiterin der Lübecker Knabenkantorei gewinnen können. Seit wenigen Wochen ist nun Frau Merle Hillmer Chorleiterin und sie ist mit bewundernswertem Engagement in ihre neue Aufgabe gestartet. Sie können sich alle bei den anstehenden adventlichen Auftritten des Chores davon überzeugen, dass wir die Zukunft der Knabenkantorei mit großer Freude betrachten. Frau Hillmer sei auch von dieser Stelle herzlich begrüßt!

Es gibt in der Gemeinnützigen natürlich noch eine weitere Reihe von hervorragenden Einrichtungen: von der Kunst-Kita bis zu den großen Schulen für Musik, Schauspiel und Kunst, von der Familienbildungsstätte bis zum Kolosseum. Diese Einrichtungen haben mit großem Erfolg auch im Jahr 2024 weitergewirkt. Von den Vortragsreihen kann berichtet werden, dass die interessanten Programme häufig sehr gut besucht sind und manchmal sogar kurz vor Beginn noch Stühle besorgt werden müssen.

Gleich im Februar fand das Stiftungsfest – mit neuem Konzept - statt, diesmal nicht mehr hier im Großen Saal des Gesellschaftshauses, sondern ein paar Häuser weiter in der Schauspielschule der Gemeinnützigen. Die lockere Form, das mitreißende Programm und die guten Gespräche beim Buffett kamen überall sehr gut an. Wir wollen die Stiftungsfeste auch weiterhin an wechselnden Orten veranstalten. Jetzt bald, am 7. Februar, soll es mit neuen Programmelementen erst mal wieder in den Großen Saal des Gesellschaftshauses gehen. Merken Sie sich doch bitte diesen Termin schon mal vor!

Auch sonst gab es in unserer Gesellschaft schöne Festlichkeiten. Am 6. Juli fand im Garten der Gemeinnützigen das neu gestaltete Sommerfest für alle Lübeckerinnen und Lübecker, und natürlich auch für Sie als Mitglieder, statt. Unter dem Motto "Markt der Möglichkeiten" gab es ein buntes Programm aus vielen Einrichtungen, das von den Besuchern sehr gut angenommen wurde. Viele haben ehrenamtlich zu dem Gelingen des großen Festes beigetragen. An dieser Stelle sei allen ganz herzlich für das große Engagement gedankt. Besonderer Dank gebührt bei diesen Großveranstaltungen aber auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Büros: Einen organisatorischen Riesenberg hatten Frau Wilcken, Frau Jobe und Herr Kramer bei diesen Festen zu bewältigen, und sie haben das in bewundernswerter Ruhe und mit großer Übersicht gemacht. Ich kann dazu nur sagen, Hut ab und herzlichen Dank. Zu erwähnen ist noch, dass im Jahr 2024 eine neue Stiftung gegründet wurde, die Mois Halenza-Stiftung soll die Forschung und Wissenschaft insbesondere in der Reproduktionsmedizin in Lübeck fördern.

Das Jahr 2024 geht nun schon langsam auf das Ende zu. Auch in der Zukunft soll sich die Gemeinnützige gut weiterentwickeln. Für die innere und äußere Kommunikation ist jetzt ganz konkret ein Newsletter geplant, der die Kommunikation schneller machen und die Ankündigungen von aktuellen Ereignissen vereinfachen soll. Frau Jobe hat interessante Broschüren zu Schwerpunktthemen entwickelt, die für alle zur Verfügung stehen und viele wichtige Informationen für Zielgruppen enthalten. So kann man sich einen guten und schnellen Überblick über die Angebote und Möglichkeiten verschaffen. Ich halte die Aufarbeitung des Geschehens in der Gemeinnützigen in der Zeit des Nationalsozialismus für sehr wichtig und möchte dieses Thema intensiv und umfassend bearbeiten. Dazu laufen schon Planungen.

Ich bin jetzt sein bald einem Jahr in dem neuen Amt. Im November 2023 hatte ich schon erklärt, dass ich im gesamten Jahr 2024 noch voll berufstätig in meinem Beruf an der Universität zu Lübeck bin. Die Doppelaufgabe war in diesem Jahr schon recht herausfordernd für mich, Termine am Vormittag waren für mich kaum umzusetzen. Nur mit der tatkräftigen Hilfe meiner Vorgängerin und derzeitigen Stellvertretenden Direktorin Frau Richter konnte das gewuppt werden. Ich bin ihr und den anderen Vorsteherinnen und Vorstehern zu großem Dank verpflichtet. Jetzt ist mein Renteneintritt am 31. Dezember 2024 in gewisse Reichweite gerückt. Dann werde ich bei einer Weiterbeschäftigung an der Uni in Teilzeit viel besser für die Gemeinnützige zeitlich zur Verfügung stehen. Darauf freue ich mich schon und hoffe, dass ich die interessante und sehr lohnende Tätigkeit als Direktor dann noch besser weiterentwickeln kann.

Für dieses Jahr möchte ich mich aber ganz herzlich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Gesellschaftshaus, allen Kolleginnen und Kollegen in der Vorsteherschaft und in allen Einrichtungen für ihre tolle und engagierte Arbeit bedanken. Die Gemeinnützige besteht besonders aus Menschen, die durch ihr Wirken die Aufgaben für alle Bürgerinnen und Bürger umsetzen. So wollen wir auch weitermachen und ich freue mich schon auf das nächste Jahr!

"Und jetzt alle zusammen!"

Alte Musik mit neuem Konzept vermittelt



Auf dem Workshop

m Rahmen des von der Possehl Stiftung geförderten und von der Capella de la Torre durchgeführten Projektes "TRAVE Klänge – Musik und bildende Kunst in Lübeck um 1500 und heute" fand am 23. und 24. November 2024 in Kooperation mit der Lübecker Musikschule der Gemeinnützigen ein Workshop zum Mitspielen statt. Ziel war es, die Teilnehmer durch das gemeinsame Erarbeiten und Aufführen ausgewählter Stücke für die Musik des 16. und 17. Jahrhunderts zu begeistern.

Dieses Repertoire wird zumeist allenfalls am Rande der klassischen Instrumental- oder Gesangsausbildung berücksichtigt. Deshalb werden zwar an verschiedenen Orten Veranstaltungen mit dem gleichen Ziel angeboten, üblicherweise werden dabei aber nur Spieler von Nachbauten der historischen Originalinstrumente zugelassen. Im Gegensatz dazu waren bei dem hier vorgestellten Workshop alle Arten von Instrumenten und auch Singstimmen erwünscht.

Damit wandte sich die Veranstaltung nicht nur an die von vornherein für diese Musik Interessierten, es wurde eine umfangreichere Zielgruppe angesprochen, und alle Teilnehmer konnten ihre eigenen vertrauten Instrumente spielen. Ein weiteres Merkmal des Workshops war, dass, auch im abschließenden Konzert, nicht wie üblich zwischen den Präsentationen der professionellen, die Veranstaltung leitenden Musiker und denen der Teilnehmer getrennt wurde, vielmehr wurden die einzelnen Stücke im direkten Wechsel und im unmittelbaren Zusammenspiel dargeboten. Der Erfolg bestätigte dieses neue Konzept.

Die 2005 gegründete Capella de la Torre unter der Leitung von Katharina Bäuml zählt zu den weltweit führenden

Ensembles für historisch informierte Aufführungspraxis. Sie hat mehr als 35 Einspielungen auf Tonträgern vorgelegt und ist mehrfach ausgezeichnet worden, u. a. durch den Echo Klassik bzw. Opus Klassik.

Zuletzt erschien im November 2024 die CD "Abendmusik" mit Werken von Dieterich Buxtehude und weiteren Lübecker Komponisten. Neben historischen Holz- und Blechblasinstrumenten sorgt auch hier die Teilnahme von Orgel, Streich- und Zupfinstrumenten sowie Sängern für den typischen Capella-Sound.

Beim Lübecker Workshop war die Formation neben Katharina Bäuml (Leitung und Schalmei) durch Hildegard Wippermann (Altpommer und Blockflöten), Regina Hahnke (Bassdulzian), Peter A. Bauer (Perkussion)

und Martina Fiedler (Truhenorgel) vertreten. Der Leiter der Lübecker Musikschule der Gemeinnützigen, Ralph Lange, nahm mit der Theorbe als Gast teil.

Die Ensemblemitglieder konnten die Begeisterung für ihre Musik nahtlos an die 25 Teilnehmer:innen vermitteln, von denen der jüngste sieben, die älteste 84 Jahre zählte. Ihre zum Teil modernen, zum Teil historischen Instrumente, Violinen, Violoncello, Gitarren, Trompeten, Posaunen, Horn, Quer- und Blockflöten sowie Bassdulzian, Continuo und Gesang verschmolzen untereinander und mit denen von Capella de la Torre problemlos zu einem Ensemble, dessen Klang sich sowohl in den einzelnen Gruppen als auch zusammen hören lassen konnte. Im Abschlusskonzert wurden Werke u. a. von Giacomo Gastoldi, Melchior Franck, Claude Gervaise und Dieterich Buxtehude präsentiert und begeisterten das Publikum ebenso wie alle Mitwirkenden; spontan wurde vielfach der Wunsch nach einer Wiederholung bzw. Fortsetzung der Veranstaltung geäußert.

Das Ziel der Veranstaltung, bei allen, insbesondere aber bei den jugendlichen Teilnehmern ein nachhaltiges, in die Zukunft führendes Interesse an dieser Musik zu wecken, wurde damit zweifellos erfüllt. Allen Unterstützern und Förderern sei an dieser Stelle auf das Herzlichste gedankt, vor allem der Possehl-Stiftung für die großzügige Förderung des Rahmenprojektes "TRAVE Klänge – Musik und bildende Kunst in Lübeck um 1500 und heute".

Peter Schmucker

Weitere Daten und Informationen auf Seite 355 und unter: https://www.capella-de-la-torre.de

Brahms mundi Die Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Wolfgang Sandberger

b Januar 2025 beginnt für Prof. Dr. Wolfgang Sandberger eine neue berufliche Aufgabe: Er übernimmt den Vorsitz der Possehl-Stiftung in Lübeck. Nachdem er das Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck (MHL) 25 Jahre geleitet hat, resümierte er am 1. November im Großen Saal der MHL seine Arbeit dort in der Abschiedsvorlesung "Aimez-vous Brahms" in durchaus persönlichem Stil. Er stellte die berechtigte Frage, welche kulturelle Bedeutung der 1833 in Hamburg geborene und 1897 in Wien gestorbene Komponist Johannes Brahms über die museale Pflege seines Vermächtnisses und die kontinuierliche Aufführung seiner Werke hinaus, etwa beim Brahms-Festival in Lübeck, habe. Eine Frage, die zugleich auf die (eigene) Legitimation musikwissenschaftlicher Forschung und deren Einordnung in einen Diskurs gesellschaftlicher Wahrnehmung und Bewertung zielt.

Immerhin ist zur Kenntnis zu nehmen, dass Johannes Brahms bereits 1895 eine Ikone geworden war. Und zwar bei der Einweihung der Zürcher Tonhalle, zu sehen im Deckengemälde ebendort, als einziger lebender Komponist in munterer Runde mit Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel, Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, Christoph Willibald Gluck und Richard Wagner abgebildet. Überdies schuf der Pianist und Dirigent Hans von Bülow ein denkwürdiges Triumvirat aus Bach = Gottvater / Beethoven = Gottes Sohn und Brahms = Heiliger Geist, um den musikhistorischen Status seiner Favoriten hervorzuheben. Doch bedeutend für wen und bis wohin? Zu Lebzeiten war Brahms wohl im deutschsprachigen Raum anerkannt, der künstlerische Durchbruch kam mit dem Deutschen Requiem. Dieser noch germanozentrierte Radius ist bei Brahms relativ stabil, denn weder war er sehr reiselustig noch eignete er sich exotische Musikkulturen an (wenn man die Ungarischen Tänze nicht berücksichtigt). Seine Ressourcen waren bestenfalls europäisch begrenzt. Anders hingegen seine weltweite Wirkung, die in 60 Filmen, paradigmatisch: "Aimez-vous Brahms", Briefmarken in Afrika und sogar einem Straßennamen in Japan kenntlich ist. Auch als er in die USA eingeladen war, weil seine Musik erfolgreich aufgeführt wurde, weigerte er sich, dort und auch in England aus gleichem Grund, persönlich zu erscheinen. Brahms war ein stationärer, ja kauziger Komponist, der seinen Lebensunterhalt gewissermaßen wie ein bürgerlicher Kaufmann abgesichert hatte. Einzig seine Weltgeltung als Galionsfigur der deutschen Musikkultur ist deutlich konturiert: Sowohl der Dirigent Wilhelm Furtwängler als auch der Komponist Arnold Schönberg gaben entscheidende Impulse, dass Brahms Kompositionen, "an denen er arbeitete, bis ein Werk unantastbar war", kanonisiert wurden, erläu-



Bronzeskulptur von Johannes Brahms (Claus Görtz 2012)

terte Wolfgang Sandberger. Er selbst hat dessen Weltgeltung durch Digitalisierungen, etwa von Noten und Briefen, und andere Projekte vorangetrieben, sodass das Brahms-Institut Lübeck für sich beanspruchen kann, ein globaler Akteur der Brahms-Forschung zu sein. Über alle diese Facetten sprach Wolfgang Sandberger, begleitet von Bild- und Audio-Intermezzi, mit Humor und Begeisterung im Rückblick: "Keine einzige Note von Brahms möchten wir heute missen", meinte er zum dauerhaften Verbleib der Brahms mundi für die Zukunft.

Für dieses ebenso kundige wie differenziert wertende Brahms-Porträt erhielt Wolfgang Sandberger, ein deutscher Gelehrter ohne Misere, begeisterten Applaus aus dem voll besetzten Großen Saal der Musikhochschule.

Hans-Dieter Grünefeld



Nicole Dieckmann, Heinrich Detering und Bernhard Pörksen diskutieren "Die große Gereiztheit" in der Aula des Katharineums

"Der Zauberberg" ganz nah

Drei etablierte Vereine, ein neues Format: "Zeitsprünge – Standpunkte"

Von Karin Lubowski

Viel besser geht es nicht. Wenn man auf die Aktualität eines immerhin 100 Jahre alten Romans aufmerksam machen, wenn man zugleich neue Vereinsmitglieder anlocken und – das Wichtigste – das Gewicht von Literatur in der Kulturstadt Lübeck unterstreichen will, dann macht man es wie der Förderverein Buddenbrookhaus e.V., die Heinrich-Mann-Gesellschaft e.V. und die Deutsche Thomas Mann-Gesellschaft Sitz Lübeck e.V.: Man hebt gemeinsam ein neues Format aus der Taufe. "Zeitsprünge – Standpunkte" ist das überschrieben und will mit dem Buddenbrookhaus an der Seite literarische Texte der Familie Mann mit aktuellen Debatten der Gegenwart verknüpfen. Was im März dieses 100. "Zauberberg"-Jubiläumsjahres angekündigt wurde, hatte jetzt unter der Überschrift "Die große Gereiztheit" seinen

Auftakt. Tatort war umständehalber die Aula des Katharineums, immerhin ein Raum, der die Schüler Heinrich und Thomas Mann erlebt hat.

Gesellschaftliche Spaltung, sprachliche Verrohung, Zustimmung für extreme Positionen und eben das Erstarken extremer Kräfte. Wir sind mittendrin im Phänomen, das Thomas Mann auch in seinem berühmten Roman-Kapitel mit spitzer Feder verdichtet hat. "Der Zauberberg würde uns noch besser gefallen, als er uns sowieso gefällt, wenn er nicht so aktuell wäre", sagt Literaturwissenschaftler und Thomas-Mann-Experte Heinrich Detering, der den Abend moderiert. Eingeladen sind zum Podiumsgespräch die Journalistin Nicole Dieckmann, Korrespondentin im ZDF-Hauptstadtbüro und Autorin des Buches "Die Shitstorm-Re-

publik – Wie Hass im Netz entsteht und was wir dagegen tun können" sowie der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen, Autor des Buches "Die Kunst des Miteinander-Redens. Über den Dialog in Gesellschaft und Politik".

Es läuft schief in unserer Gesellschaft. Und um es gleich zu sagen: Lösungen werden beim ersten "Zeitsprünge - Standpunkte"-Akt nicht gefunden. Natürlich nicht. Immerhin zeigen sich Wege, mit denen der aktuellen großen Gereiztheit entgegengewirkt werden könnte. Zum Beispiel mit meinungsstarken, der freiheitlich demokratischen Grundordnung verpflichteten öffentlich-rechtlichen Medien, die allerdings daran kranken, den Anschluss an die Möglichkeiten der sogenannten sozialen Netzwerke verschlafen zu haben. "Wir sehen zu viel und zu schnell", sagt Pörksen mit Blick auf die Mitteilungsfluten. Auch das weiß man, es ist kaum zu ändern. Aber ein anderer Umgang damit ist möglich.

Der von medialen Nebengeräuschen und Bildgestöber freie "Zauberberg" kann dabei zumindest wie ein Vergrößerungsglas wirken. Michael Fuchs, Schauspieler am Theater Lübeck, bringt dem Publikum mit zwei Lese-Blöcken nahe, wie sich die große Gereiztheit im Lungensanatorium aufschaukelt, wie der Ärger über einen schlecht temperierten Tee zum Anlass für men-

schenverachtendes Geschrei wird, wie Antisemitismus sich als "Normalfall" etabliert und dass niemand dem Verfall die Stirn bietet. Weggucken, weghören, höchstens noch fremdschämen. Und schließlich dem Duell zwischen Settembrini und Naphta beiwohnen, bei dem ein weltanschaulicher Schwelbrand darein mündet, dass Settembrini statt auf Naphta in die Luft feuert und Naphta sich in wütender Verzweiflung selbst erschießt. Übrigens kündigt Thomas Mann das Duell als "Stelldichein" an. Ironischer kann man sprachliche Verrohung kaum spiegeln.

Was hat der Abend im Katharineum bewirkt? Er hat Menschen ins Gespräch gebracht, nicht nur die auf dem Podium, sondern auch anschließend die Zuhörer. Er hat die Facetten des "Zauberberg" aufgeblättert: seine bedrückende Aktualität ebenso wie seine sprachliche Brillanz. Auch diese Veranstaltung hat gezeigt, dass Literatur im Allgemeinen und die der Mann-Familie im Besonderen in Lübeck kein randständiges Ding ist, sondern an einem Donnerstagabend ein Auditorium zu füllen vermag. Und er hat drei Literaturvereine ins Licht gerückt, die bis dahin zusammen zwar 1500 Mitglieder weltweit hatten, aber um mehr Interessierte aus Lübeck werben.



Schauspieler Michael Fuchs zelebriert Passagen aus Thomas Manns "Der Zauberberg"

Hier erreichen Sie unsere Redaktion per e-Mail:

luebeckische-blaetter@ die-gemeinnuetzige.de

Fotos: Olat Malza

Endless pleasure – Händels "Semele" wird zum Lübecker Opernereignis

Von Jutta Kähler



Sophie Naubert (Semele), Chor des Theater Lübeck

ndless pleasure – endloses Vergnügen, so hören wir es bei Händel. Drei Stunden dauerte das Vergnügen in der Inszenierung von Stephen Lawless, und keine Semele-Minute war langweilig. Das mag auch daran liegen, dass der Regisseur sich vom antiken Mythos, wie ihn der Librettist William Congreve aufgreift, löst und die Handlung in den Anfang der 1960er Jahre verlegt. So gibt es keine Königstochter Semele mehr, die von ihrem Vater Cadmos mit Athamas verheiratet werden soll, sich aber in den Göttervater Jupiter verliebt hat, der sich ihr in menschlicher Gestalt genähert hat. Der von der eifersüchtigen Juno eingefädelte Plan geht auf: Semele verlangt von Jupiter, dass er sich ihr in seiner wahren Gestalt zeige. Diese Grenzüberschreitung

bezahlt Semele mit ihrem Leben, sie verbrennt in den göttlichen Strahlen.

In Lübeck wird aus der Königstochter Semele Marilyn Monroe, aus Jupiter der amerikanische Präsident John F. Kennedy. Man erinnert sich an entsprechende Gerüchte und an Marilyns Geburtstagsständchen für Kennedy. Dieser Ansatz lässt sich natürlich nicht reibungslos auf die gesamte Handlung der Oper und ihre Personen übertragen. Aus Juno wird nun eine intrigante Jackie Kennedy im rosa Kostüm und mit Pillbox. Es ist dann ein glücklicher Kunstgriff, im ersten Akt bei hochgefahrenem Orchestergraben, mit vor dem Chor positionierten Solisten dem oratorienhaften Charakter gerecht zu werden, handelt es sich doch bei "Semele"



Laila Salome Fischer (Juno), Andrea Stadel (Iris)

um eine "Oper nach Art eines Oratoriums". Lawless versteht es, hier bereits die Sängerinnen und Sänger charakterlich zu schärfen: Die Sopranistin kommt zu spät, nervt damit den um Fassung ringenden Bariton, und beschäftigt sich gelangweilt mit ihren Fingernägeln.

Statt eines Adlers, der Semele entführt, sehen wir projizierte Kampfjets, der Orchestergraben versinkt, der Chor verlässt in heller Aufregung die Bühne und wir sind in den roaring, swinging Sixties. Die Flower-Power-Generation stürmt die Bühne, das große, pinkfarbene Bett ist Rückzugsort für Semele und Jupiter, aus dem sogar das berühmte rote Telefon des Präsidenten verbannt wird. Hier stirbt sie auch, den Telefonhörer noch in der Hand. Der Schluss zeigt uns das Oval Office mit Jupiter-Kennedy hinter dem Schreibtisch. Und wer aufmerksam schaut, sieht auf dem Wappen der USA den Adler – als ob sich Mythos und Politik miteinander verbinden (Bühnenbild und Kostüme: Ashley Martin-Davis).

Endless pleasure – zu diesem Vergnügen trägt das Orchester unter der souveränen Leitung von Takahiro Nagasaki bei. Erst vor ein paar Wochen konnten wir ihn als Dirigenten der Weinberg-Oper "Die Passagierin" erleben und hören, zu welchen Leistungen die Musiker unter seiner Leitung fähig sind. Und es ist, nebenbei gesagt, auch ein Vergnügen, ihn anfangs vom Cembalo aus dirigieren zu sehen, dynamisch wie präzise in den Akzentsetzungen. Der Chor (Leitung: Jan-Michael Krüger) wurde wie das Orchester zu recht gefeiert.

Noch einmal endless pleasure: Sophie Naubert hat sich in weißem Kleid und mit blonder Perücke Marilyn, selbst eine Kunstfigur, anverwandelt. Der Rock wird hochgewirbelt wie durch einen U-Bahn-Lüftungsschacht im Film "Das verflixte 7. Jahr". Überzeugend vermag Naubert den Cha-

rakter der Monroe im Gesang deutlich zu machen: selbstverliebt bei Betrachten der Fotos im "Spiegel", narzisstisch, maßlos und schwankend zwischen Glück und Verzweiflung. Da "sitzt" jede perlende Koloratur, jede wohlgesetzte Pause, eine phänomenale Leistung. Wer entflammt ist, kommt in Flammen um, verbrennt. Wenn Semele-Marilyn am Schluss an ihrem Tablettenkonsum stirbt, so stirbt sie letztlich nicht an der Verfolgung durch Paparazzi, die sich mit ihren Fotoapparaten um die Tote scharen, sondern verbrennt von innen. Lübeck hat Glück mit dem Engagement der Tenöre. Frederick Jones lernten wir bereits als Albert Herring kennen. Sein Womanizer Jupiter-Kennedy ist nicht allein reiner Machtmensch, sondern wahrer Gefühle fähig. Jones zeigt diese Innerlichkeit in seiner großen Arie "Where'er you walk" mit verführerischem Schmelz. Laila Salome Fischer stellt sich mit Erfolg zwei durchaus unterschiedlichen Rollenanforderungen, sie singt Juno und Semeles Schwester Ino, wo nötig in eifersüchtiger Zickigkeit. Andrea Stadel muss ihre Rolle als Iris bei aller stimmlichen Finesse etwas graumäusig anlegen. Florian Götz ist Semeles Vater Cadmus und, noch überzeugender, der dank der Einfrierungstechnik der Kryonik tiefgefrorene Gott des Schlafes Somnus, der mit Hilfe von Föhnen wieder aufgetaut werden muss. Wir werden an diesem Abend Zeuge von Witz durchsetzter Tragik. Von Semele bleibt nur die Asche in der Urne und Athamas (Delia Bacher) bekommt zu deren Freude Ino - so schnell wendet sich das Liebesglück.

Happy, happy — so hören wir es bei Händel. Mehr als happy war das jubelnde Premierenpublikum. Anschließend konnte man beglückt feiern. Schließlich ist Bacchus, der der Verbindung von Semele und Jupiter entspringt, der Gott des Weines und des Rausches.

"Nur wer die Sehnsucht kennt" Ensemble "Viva Voce" in St. Thomas

ie Sehnsucht in mehreren Facetten, insbesondere in der Liebe, war Thema des Konzertes des verstärkten Lübecker Vokalensembles "Viva Voce" am 12. Oktober 2024 in der Thomaskirche. Dazu wurden von Viva Voce Vokalwerke und Texte von der Renaissance bis zur Moderne präsentiert. Zum festen Kern des Ensembles kamen Iris Bürger als Blockflötistin und zusätzliche Sopranistin und Kathrin Maetzel an Virginal und Klavier hinzu. So waren die beiden bereits mit einer Ausschmückung mit virtuosen Flötenpassagen eines zuvor erklingenden Madrigals des Renaissancekomponisten Cipriano de Rore zu hören. Aus diesen "Diminutionen" entstand dann die musikalische Konzentration auf eine Oberstimme mit Begleitung des Generalbasses. Der berühmteste Meister dieser neuen "Monodie" war Claudio Monteverdi, von dem drei Werke zu hören waren. Höhepunkt war dabei sein berühmtes Duett "Pur ti miro," gesungen von Eva-Maria und Martin Salomon. Von dem Engländer John Dowland (1563-1626) erklang schließlich mit "Flow my tears" einer der Schlager seiner Zeit. Dieses auch als "Lachrimae" bekannte Motiv hat etliche Komponisten zu eigenen Werken angeregt und war auch Grundlage des Hamburgers Johann Schop, dessen Komposition mit Flöte und Virginal nochmals eine neue Klangfarbe in das Konzert brachte. Schwungvoll ging es mit "Amor vittorioso" von Gastoldi in die Pause. Einmal mehr wurde von Viva Voce mit Klarheit der Stimmen, bei großer Durchsichtigkeit und deutlicher Sprachdiktion musiziert, wobei die eher "trockene Akustik" der Thomaskirche bei der Durchhörbarkeit half.

Mit romantischer Musik ging es nach der Pause weiter. Zunächst Johannes Brahms, aus dessen sehnsüchtigen Briefen an Clara Schumann gelesen wurde, bevor u. a. "Die Sehnsucht" op. 112,1 von ihm erklang, aufmerksam am Klavier begleitet von Kathrin Maetzel. Danach führte sie gekonnt mit einem Nocturne von Gabriel Fauré, dessen 100. Todestag in diesem Jahr begangen wird, weiter in die Klangwelt der Romantik ein. Mit Friedrich Silchers "In einem kühlen Grunde" erklang danach eines der populärsten Chorwerke der Romantik. Schön, aber ohne übertriebenes Sentiment, musiziert von Viva Voce. Einmal mehr wurde hier Melodiöses mit Textlichem zu einer erfreulichen Mischung gebracht Dies gelang ebenso bei den mehr volkstümlichen Gesängen und dem gefälligen Chanson "Diraiton" des zeitgenössischen amerikanischen Komponisten Morten Lauridsen. Ein gelungener Beitrag zur Stadtteilkultur auf Marli in St. Thomas. Arndt Schnoor

Nie wieder einsam?

"Einsamkeit hat viele Namen", stellte Christian Anders in den 1970er-Jahren singend fest. Im Theater Combinale wird das Phänomen jetzt seziert. "Nie wieder einsam!" heißt das vom Ensemble entwickelte Stück, dessen Untertitel "Auf Amtswegen ins Glück" wie eine Empathie-befreite Drohge-



Weihnachtsfeier im Amt – Dominik Bliefert, Sigrid Dettloff, Eva Engelbach, Ulli Haussmann und Knut Peters in "Nie wieder einsam!"

bärde in Richtung Lebensrealitäten anmutet. Und darum geht es: Fünf Beamte (Dominik Bliefert, Eva Engelbach, Sigrid Dettlof, Ulli Haussmann, Knut Peters) bebrüten im "Referat 736, Schrägstrich Einsamkeit" ein wachsendes gesellschaftliches Unbehagen. Alles geht seinen behördlichen Gang, bis ausgerechnet in der Vorweihnachtszeit die Ankündigung in die Amtsstube schneit, dass die Abteilung evaluiert wird. Eine Begegnung mit der Wirklichkeit steht ins Haus - und eine mit den eigenen Befindlichkeiten. Was ist das überhaupt: Einsamkeit. Und ist die nicht zu Unrecht negativ konnotiert? Das Amtsgeschehen wird zu einem turbulenten Treiben, mit einem flotten Reel als Höhepunkt. Das Premierenpublikum ist begeistert vom Erlebten, die Kritikerin grübelt noch. Aber sehen Sie selbst. Das Stück wird in diesem Dezember insgesamt 15-mal aufgeführt. Karin Lubowski

Kant-Spezialist Otfried Höffe zu Gast beim *Litterärischen* Gespräch

Von Jutta Kähler

UNESCO-Welttag der Philosophie am 21.11. 2024, ein doppeltes Immanuel Kant-Jubiläumsjahr, mit Prof. Otfried Höffe ist ein profilierter Kant-Kenner zu Gast in der Gemeinnützigen und der Große Saal ist voll besetzt – ein idealer Rahmen zum konzentrierten Zuhören, Mit- und Nachdenken.

"Ein Handwerkersohn wird Kosmopolit." Otfried Höffe nahm die Zuhörerschaft in zehn wohl durchstrukturierten Kapiteln mit auf eine Gedankenreise und betonte eingangs Kants Aufstieg aus einfachen Verhältnissen, geboren als viertes von neun Kindern eines Sattlermeisters. Bei seinem Tod hinterlässt er seinen Erben mehr als 25 Jahresgehälter einer damaligen Professur, das wären heute ca. zwei Millionen Euro. Geselligkeit gehörte in seinem Leben zu den bürgerlichen Tugenden und wurde von Kant intensiv in seiner Heimatstadt Königsberg gepflegt, damals eine international vernetzte Hafen- und Handelsstadt. Unabdingbare Voraussetzung für ein Weltbürgertum, so Höffe, sei es, sprachliche Hindernisse zu überwinden, das Fremde als Eigenwert zu schätzen und vor allem Neugier als Antriebskraft zu pflegen. Enzyklopädische Neugier habe Kant umgetrieben, so befasst er sich u.a. mit den Passatwinden, der Evolutionstheorie des Kosmos. Dieser umfassenden Neugier entspricht Kants enzyklopädische Gelehrsamkeit.

Man konnte Höffes Gedanken weiter folgen zu Kants Auffassung, dass die Philosophie dem Gemeinwohl der Menschheit dienen solle, warum es besser sei, Philosophieren statt Philosophie zu lernen, zur Vorstellung eines kindgerechten Bildungswesens, zum demokratischen Begriff der Aufklärung, dem jeder Dünkel einer geistigen Elite wie auch eine eurozentrische Arroganz fremd sei, zum Kategorischen Imperativ, dem Menschen als durchaus verführbares Vernunftwesen, nicht zu vergessen: Kants Schrift "Zum ewigen Frieden" und seine Erwägungen zu einem globalen Gastrecht. Eine Fülle von gedanklichen Ansätzen, die hier nur kurz angerissen werden können, immer auch mit einem Verweis auf die Welt, in der wir leben, sprachlich prägnant und luzide dargestellt – ein intellektuelles Vergnügen.

Ein gewisses Wagnis war es, diesen Abend von Musik begleiten zu lassen, kennt man doch das gespannte Verhältnis des geräuschempfindlichen Kant zur Musik. Zwei ganz junge Pianistinnen, Miriam Wirch (13 Jahre) und Claire Goldfeld (10 Jahre), bereits preisgekrönt und podiumserfahren, spielten Bach und Mozart und imponierten mit technischer Fertigkeit wie Interpretationskraft. Kant sei in diesem Zusammenhang zitiert: Musik vermag "das philosophische Denken durch Beflügelung der Fantasie zu beleben."

Vielfach beflügelt konnte man an diesem Abend sein. Man hatte Bekanntschaft mit einem ortsgebundenen Kosmopoliten gemacht und kann sich Höffes Schlussbemerkung nur anschließen: Man – und das trifft auch auf Höffe selbst zu – kann von Kant nicht genug kriegen und kann abschließend in seiner Version der Rolling Stones nur noch sagen: "You Kan't get no satisfaction!"

Literatur:

Otfried Höffe: Der Weltbürger aus Königsberg. Immanuel Kant heute, Person und Werk. Wiesbaden (S. Marix Verlag in der Verlagshaus Römerweg GmbH) 2023. 399 S.

Spitzenleistung der Lübecker Philharmoniker

nter Leitung des 1. Kapellmeisters des Theater Lübeck, Takahiro Nagasaki, war das 3. Symphoniekonzert der Saison am 24. November 2024 in der MuK zu erleben. Als Solist war Stathis Karapanos, Flöte, engagiert worden. Der junge Athener war mit beseeltem Ton anfangs mit einer Ballade für Flöte, Streicher und Klavier des Schweizers Frank Martin zu hören. In diesem neoimpressionistischen Werk überzeugte Karapanos bereits mit seinem farbigen und schattierten Ton. Und wenn Mozart gewusst hätte, dass es dereinst eine metallene Flöte mit Klappen und einen Musiker wie den jungen Griechen geben würde, wären sicher mehr Kompositionen aus seiner Feder für dieses Solo-Instrument entstanden. Sehr einfühlsam fiel die Begleitung durch das Philharmonische Orchester unter Nagasaki aus. Das Zusammenspiel ließ dabei keine Wünsche offen, und Nagasaki wusste die einzelnen Couplets im Schluss-Rondo deutlich voneinander abzugrenzen. Als Zugabe spielte Karapanos ein Stück

von Piazolla, das die Zuhörer als wohlbekannt begrüßten. Schließlich erklang Schönbergs frühe symphonische Dichtung "Pelleas und Melisande" op. 5 (1902/1903) nach dem gleichnamigen symbolistischen Drama von Maurice Maeterlinck, das Debussy 1902 als Oper und Gabriel Fauré 1898 als Schauspielmusik vertont hatte, ohne dass Schönberg davon Kenntnis besaß.

Die vorgeschriebene Riesenbesetzung (8 Hörner!) dieses noch spätromantischen Werks sprengte nahezu das Konzertpodium. Deutlich wurde hier einmal mehr die Spitzenqualität des (vergrößerten) Philharmonischen Orchesters Lübeck. Gleichwohl blieb eine Frage hängen: Wird die Musik Schönbergs für dieses Werk verständlich, wenn der Zuhörer keine genauen Informationen über den Ablauf und den Inhalt, das Programm, erhält? Die Erläuterungen im vorzüglichen Programmheft sind dafür naturgemäß zu knapp. Doch steht diese Frage schon seit der Erfindung dieser Gattung durch Liszt offen im Raum ...

Geistliches Konzert am Vorabend des Volkstrauertages im Dom

Dvořáks Stabat Mater mit den Chören von St. Jakobi und dem Dom

uch wenn der Text des "Stabat Maters", in dem die Schmerzen und Leiden Marias angesichts des Todes Jesu behandelt werden, und der damit eher dem katholischen Glauben zuzuordnen ist, geht es in diesem "Stabat Mater" eher um die allgemein menschlichen Gefühle, denn es ist aus Anlass des Todes der Kinder Dvořáks in mehreren Phasen und ohne Auftrag entstanden. Dvořáks geistliches Werk ist in seinem Gesamtschaffen eher von geringer Bedeutung, auch wenn das "Stabat Mater" am gelungensten erscheint. Denn in seiner Komposition sind etliche musikalische und eingängige melodiöse Ideen. So waren die "Dialoge" zwischen Basssolo und Frauenchor oder auch das Tenorsolo mit Männerchor Höhepunkte der Aufführung. Dies lag auch an dem Bassisten Jacob Scharfman, der seine klare Stimme in allen Lagen ausgeglichen führte und auch mit seiner deutlichen Aussprache und warmen Stimme überzeugte. Auch Noah Schaul konnte mit seiner sehr hellen und kräftigen Tenorstimme, die an einen Heldentenor erinnerte, die Partie klar darstellen. Dynamische Schattierungen brachte er in seine Partie schon aufgrund der opulenten Orchesterbesetzung nicht ein. Frederike Schulten hatte ebenfalls eine kräftige Stimme, die, trotz gestalterischer Differenzierungen, angenehm zu hören war. Virginia Ferentschik überstrahlte mit fast opernhaftem Sopran das Ensemble und brachte eine weitere Farbe in das Ensemble. Differenziert sang auch der in allen Stimmen gut besetzte Chor. Mal kompakt im Fortissimo, mal deutlich im Piano überstrahlte der Chor das Orchester und folgte den Zeichen der Leiterin der Aufführung, Ulrike Gast, die immer wieder das Gesamtensemble zu spannungsvollem Musizieren motivierte. Dabei wurde nie übertrieben. Keine schrillen Töne waren in den Höhen zu hören, denn Gast achtete auch auf Schönklang in dieser Aufführung, die vom Publikum sehr dankbar aufgenommen wurde, ging es in diesem zutiefst menschlichen Werk doch um Gefühle der Trauer und des Trostes, und so passte es sehr gut in diese Zeit. Überzeugend komponiert und Arndt Schnoor ebenso aufgeführt.

NDR Elphilharmonie Orchester

Beim jüngsten Symphoniekonzert am Freitag, dem 22. November 2024, in der Lübecker MuK gastierte die NDR Elphilharmonie aus Hamburg mit dem finnischen Dirigenten Sakari Oramo und der Geigerin Janine Jansen. Auf dem Programm standen Werke von Verdi und Elgar, die eine deutsche Erstaufführung der schwedischen Komponistin Britta Byström flankierten.

Verdis "Die Macht des Schicksals"Ouvertüre von 1869 erklang zu Beginn. Sie gehört zu den beliebtesten
ihrer Art und hat einen symphonischen Zuschnitt, weshalb sie auch
manchmal als isoliertes Konzertstück
in den Symphoniekonzerten auftaucht.
Theatralisch ist das Schicksalsmotiv,
das auch in der Oper auftritt. Mit südlicher Attacke, einer gehörigen Portion
Italianità und einer Tempoflexibilität
(die einstmals der große Toscanini als

Schlamperei bezeichnete und zu vermeiden bestrebt war) realisierte der finnische Gastdirigent Sakari Oramo Verdis groß angelegte Ouvertüre, die sich thematisch auf die Oper bezieht. Die NDR Elphilharmonie folgte Oramos temperamentvollem Ansatz und erinnerte durchaus an ein italienisches Opernorchester. Nur ließ sich keinerlei Zusammenhang zum darauffolgenden Programm erkennen, das in der deutschen Erstaufführung mit "Shortening Days" für Violine und Orchester der schwedischen Komponistin Britta Byström bekannt machte. Das Werk ist überwiegend in einem mittleren Ausdrucksbereich angesiedelt, der Emotionalität und Ausbrüche vermeidet. Nur verhinderten die unzähligen Glissandi in den Streichern ein tieferes Eindringen in den Sinn dieses Opus'. Die Solistin hier war die niederländische Violinistin Janine Jansen, die mit wenig Vibrato und schlanker und gerader Tongebung ihren nicht allzu sehr auf Virtuosität angelegten, gleichwohl schwierigen Part realisierte. Zum Schluss erklang die 2. Symphonie Es-Dur op. 63 des englischen Komponisten Edward Elgar. Hier zeigte sich eine große Affinität des Dirigenten Oramo und des NDR Elbphilharmonie Orchesters zur pompösen Klangwelt Elgars. Oramo begann mit großer Geste, verlieh den oftmals unvorhersehbaren Ausbrüchen ebenso zu ihrem Recht wie den vom Orchester mit großer Klangschönheit vorgetragenen leiseren Passagen. Von diesen großen Kontrasten nämlich ist Elgars 2. Symphonie durchzogen. Der Applaus des nicht sehr zahlreich erschienenen Publikums war höflich und kurz.

Dieter Kroll

Nordische Streichquartette

Beim 1. Klangbilderkonzert des Philharmonischen Orchesters Lübeck in dieser Spielzeit am Montag, dem 4. November, im Haus Eden traten die vier Mitglieder des Philharmonischen Orchesters Kayako Bruckmann, Vivian Krause, Violinen, Elisabeth Fricker, Viola, und Fabian Schultheis, Violoncello, auf, die bestens aufeinander eingespielt waren. Kayako Bruckmann an der 1. Violine führte das Ensemble behutsam, doch entschieden an. Kleinere Solopassagen wurden von den anderen Beteiligten sicher bewältigt.

Zuvor hatten Sören Sarbeck, Musikdramaturg am Theater Lübeck, und Thomas Hailer, Leiter der Nordischen Filmtage Lübeck, die zahlreichen Zuhörer begrüßt, und sie verwiesen auf den Zusammenhang zwischen dem folgenden Konzertprogramm und den diesjährigen Nordischen Filmtagen. Sarbeck gab auch in kompetenter Weise eine kurze Einführung in den Ablauf. Es handelte sich um ein Programm mit Werken von Komponisten aus dem Ostseeraum: Dänemark, Lettland und Norwegen.

Auch wenn sonst die Kammermusik, speziell die zyklischen Formen der Sonate und des Streichquartetts, als elaborierte Form für den Musikkenner gilt, so ist doch zu bedenken, dass ein großer Teil der europäischen Kunstmusik auf das Lied und den Tanz zurückgeht. Insofern brauchen sich unter dem Titel "Wood Works" die nordischen Volkslieder, die vom Dänischen Streichquartett für diese Besetzung herausgegeben wurden, vor der seriösen Kammermusikgattung nicht zu verstecken. Fünf davon standen am stimmungsvollen Anfang des Abends.

Es folgte das 2. Streichquartett des lettischen Komponisten Pēteris Vasks (*1946) mit dem Beinamen "Sommerweisen", das aus den drei Sätzen "Das Aufblühen", "Die Vögel" und "Elegie" besteht. Vasks geriet in der Sowjetunion, die ja auch seine lettische Heimat annektiert hatte, wegen seiner Religiosität (sein Vater war Pastor) und seinen künstlerischen Überzeugungen ("Ich will der Seele Nahrung geben") in den Fokus der sowjetischen Kulturfunktionäre. Nach dem Ende der Sowjetunion wurde Vasks dann international bekannt.

Als Hauptwerk des Abends erklang das 1. Streichquartett (ein zweites hat er nicht vollendet) des Norwegers Edvard Grieg (1843-1907). Mit Hingabe und ausdrucksvoll gingen die vier Musiker*innen das Werk an, das etwas im Abseits des Repertoires steht. Grieg stellte in allen vier Sätzen als "Motto" eine Tonfolge vor, die auf das Lied "Spillemænd" ("Spielmannslied"), eines seiner sechs Lieder auf Texte von Henrik Ibsen, zurückgeht. Immer wieder taucht dieses Motiv auf, groß dem 1. und 4. Satz vorangestellt. Damit lassen sich Hinweise auf einen außermusikalischen Zusammenhang finden. Die vier Musiker*innen stellten die zahlreichen rasch aufeinanderfolgenden Kontraste klar heraus und waren sich auch in den agogischen Feinheiten einig, was auf eine intensive Probenarbeit schließen lässt. Als Zugabe erklang noch einmal eines der nordischen Volkslieder vom Beginn. Das Publikum dankte mit herzlichem Applaus.

Dieter Kroll

Konfrontationen

as Profil der Veranstaltungen vom Verein Neue Musik im Ostseeraum hat sich zugunsten der Integration repräsentativer Werke aus früheren Epochen verändert. Ein Schwenk, der offenbar positive Resonanz hat, denn der Gartensaal in der Gemeinnützigen war am 8. November 2024 sehr gut besucht, kein Stuhl war mehr frei.

Das Programm war um die international renommierte Violinistin Azadeh Maghsoodi, die u.a. an der Musikhochschule Lübeck ihre Ausbildung absolvierte, sowie die Cellistin Sonja Lena Schmidt und die Pianistin Ninon Gloger konfiguriert. Diese ad hoc Formation überraschte zunächst mit "Café Music" des US-amerikanischen Komponisten Paul Schoenfield (1947-2024): artifizieller Swing und freche Geigen-Glissandi im Broadway-Stil sowie träges Bluesfeeling bei elegischem Violinpart deuteten auf frivole Jazzadaptionen für Kammerensemble. Nach diesem extrovertierten Animato folgte "Spell" von Per Nørgård (*1932), ein kontemplativer Kontrast nicht nur enigmatischer Zaubersprüche, sondern auch in unregelmäßigen Vibrationen eines modifizierten Tintinnabuli- oder Glöckchen-Stils: In störrischen Minimal-Mustern erkannten die Musikerinnen gewisse Zweifel, denn Partikel expressionistischer Melodik weigerten sich, in Konsonanzen zu entspannen.

Insofern blieb "Spell" ohne emotionale Erfüllung. Retrospektiv nachgeholt dann mit dem romantischen Pendant "Klaviertrio Nr. 1" von Robert Schumann (1810-1856), dessen Gefühlsbewegungen mit zielstrebigem Begehren über lockeren Galopp zunächst in zerknirschtem Leid aus seltsam schwebender Harmonik kulminiert, um im Finale doch zu erwartungsvoller Freude zu gelangen. Diese Konfrontationen sowohl kulturell als auch stilistisch divergierender Texturen haben Azadeh Maghsoodi, Sonja Lena Schmidt und Ninon Gloger zur Begeisterung des Publikums vorzüglich gestaltet

Hans-Dieter Grünefeld

Anzeige

36

Radbruch Immobilien



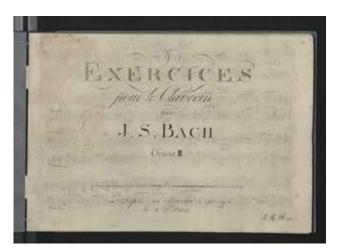
Fachkundig bei

- Verkauf
- Bewertung und
- Verwaltung
 Ihrer Immobilie

Verena Radbruch 0451 - 88 35 892

Bachs "Orgelmesse" in St. Jakobi am Reformationstag

Großes Finale der Konzertreihe mit Bachs Orgelwerken mit einer Entdeckung



J.S Bach "Dritter Teil der Klavierübung", 2. Ausgabe, Leipzig 1804 – Titelblatt



J.S Bach "Dritter Teil der Klavierübung", 2. Ausgabe, Leipzig 1804 – Präludium Es-Dur



J.S Bach "Dritter Teil der Klavierübung", 2. Ausgabe, Leipzig 1804 – "Wir glauben all an einen Gott"

um Abschluss der Lübecker Konzertreihe mit sämtlichen Orgelwerken Bachs erklang in der sehr gut besuchten Jakobikirche die "Orgelmesse", wie u. a. Albert Schweitzer Bachs wohl bedeutendste Orgelsammlung nannte. Gespielt von Arvid Gast an der Großen Orgel und Johannes Unger an der Vogt-Orgel auf der Südempore war der selten zu hörende gesamte Orgelzyklus zu hören. Ein Vokalensemble sang die zu den von den Orgeln gespielten Choralbearbeitungen passenden Choräle. Schon in der von Christian Münch-Cordelier moderierten Einführung deutete Arvid Gast die kunstvolle Anlage dieses von Bach "Dritter Teil der Klavierübung" genannten Zyklus' an. Allein die Zahl "Drei" als Zeichen der Trinität ist hier ein wesentliches Element. Schon im dreigeteilten Präludium und

auch in der abschließenden kunstvollen Fuge mit drei Themen, beides von Gast in seiner Interpretation mit großem Plenumregistrierung und zügigen Tempi herausgehoben, wurde dies auch hörbar. Wie Münch-Cordelier erläuterte, sind die Kompositionen, so kunstvoll sie auch konzipiert wurden, trotzdem auch gut anhörbar. Dies gilt insbesondere, wenn eine gut klingende Orgel und ein souverän spielender Organist aufeinandertreffen. Bei dem Konzert hatte man sogar die Möglichkeit zwei solcher Orgeln und Organisten zu hören, denn mit Johannes Unger an der Vogt-Orgel gab es auch ein schöne Klangabwechslung. Die "kleine" Vogt-Orgel war mit ihren warmen und klar zeichnenden Klängen eine erfreuliche Entdeckung und ist eine Bereicherung für die Lübecker Orgellandschaft. Gast hatte zu Beginn des Konzertes erläutert, dass Theodor Vogt zum Erlernen des Orgelbauhandwerkes nach Leipzig geschickt wurde, um dort die Pflege der Orgel zu übernehmen. Vogts Orgel stand vor ihrer Platzierung auf der Südempore der Kirche in einer Seitenkapelle und tat dort ihren Dienst bei Andachten und Gottesdiensten. Auf dieser Orgel wurden von Unger bei der Gesamtaufführung der "Orgelmesse" die kürzeren und ohne Pedal konzipierten Vorspiele Bachs gespielt, während Gast an der Großen Orgel neben den Rahmenstücken auch die umfangreicheren Vorspiele in fantasievollen Registrierungen und technisch souverän spielte. Ein großes Fest für die Orgelmusik und ein gelungener Abschluss der Bach'schen Orgelkonzertreihe.

Arndt Schnoor

"Wo es keine Trauer mehr gibt"

Gedenkkonzert in Herz-Jesu für die vier Lübecker Märtyrer mit einer Uraufführung

inen Abend vor dem Gedenken an die am 10. November 1943 stattgefundene Hinrichtung der vier Lübecker Geistlichen erklang in der Herz Jesu Kirche u. a. die Uraufführung der Kantate "Wo es keine Trauer gibt" des Lübecker Komponisten Michael Töpel, der von der evangelisch-lutherischen Luthergemeinde Lübeck und der katholischen Pfarrei Zu den Lübecker Märtyrern beauftragt wurde, eine Kantate zum Gedenken an die vier Lübecker Geistlichen zu komponieren. Doch wie soll ein solch grausiges Geschehen wie die Hinrichtungen musikalisch dargestellt werden? "Bei der Musikalisierung einer solchen Schilderung ist Bel Canto unangemessen. Angemessen ist hier die unterhalb des Gesangs rangierende Form der Rezitation, zu der die Instrumente eine zumeist sehr dezente Begleitung spielen. – Eine Ästhetisierung des Grauens, des Schreckens ist kein Anliegen dieser Kantate! Ebenso werden die Lübecker Märtyrer nicht zu lebensfernen Ikonen stilisiert," so der Komponist in seinem Begleitwort. Töpel kombinierte Ausschnitte aus den letzten Briefen der Verurteilten, hieraus auch das Zitat als Titel der Kantate, und eine Schilderung der grausamen Haftbedingungen mit Bibelversen und dem Lied "Sonne der Gerechtigkeit". Er besetzte die Kantate mit Streichern, Klavier und Solosopran für Gesang und Rezitation. Im Mittelpunkt der Kantate stehen die von Andrea Stadel sehr deutlich und engagiert vorgetragenen Texte, begleitet von einem Streichquartett mit Musiker:innen der Lübecker Philharmoniker und Annette Töpel am Flügel, oftmals in extremen Lagen in Höhe und Tiefe spielend. Sie führten stimmungsmäßig mit dem an die ägyptische Mythologie erinnernden Instrumentalstück "Nachtbarke" in die von Töpel geschaffene Klangwelt ein und später mit dem Instrumentalstück

"Sonnenbarke" wieder aus der Kantate aus. Zuvor war Stadel zu ihren letzten Zeilen wirkungsvoll aus dem Chorraum zum Teil singend durch den Kirchraum geschritten. Diese eher dezente Andeutung an das Ende der Märtyrer war signifikant für die gesamte Komposition, die ohne zu große eigene Emotionalität auf die Inhalte der Texte und auf Gerechtigkeit und Hoffnung setzte, und damit eine ganz eigene Wirkung entfaltete. Frappierend aktuell war der textliche Beginn der Kantate mit dem Bibelzitat "Mache dich nicht zum Diener eines Narren und fürchte nicht seine Gewalt, sondern verteidige die Wahrheit bis in den Tod, so wird Gott der Herr für dich streiten" aus Jesus Sirach 4, 32-33. Sicherlich so nicht von dem Komponisten intendiert, aber ein Beleg dafür, dass die Aufführung gerade eines Kunstwerkes, immer wieder neu erlebbar ist. So auch die hoffentlich noch häufig zu hörende neue Kantate von Michael Töpel. Einleitend war die Deutsche Messe für Sopran und Klavier von Erwin Zillinger (1893-1974), ehemaliger Kirchenmusiker am Lübecker Dom und Zeitgenosse der Märtyrer, zu hören. Zu den vom Klavier intonierten Choralmelodien erklangen von der klar deklamierenden Andrea Stadel Bibel- und Choralzitate.

Das danach folgende "Adagio und Fuge c-Moll KV 546" für Streichquartett war ein Hörbeispiel für einen Mozart, der ausdrucksmäßig auch sehr tiefgründig sein konnte. Insbesondere in der Fuge, mit dem im Violoncello recht schroff intonierten Fugenthema, wurde dabei auch seine Beschäftigung mit Bach und Händel als "Fugenmeister" deutlich. Eine gute Einstimmung für die nachfolgende Kantate, engagiert und durchsichtig gespielt von dem Streichquartett aus Musiker:innen des Philharmonischen Orchesters Lübeck.

Arndt Schnoor



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz Stellvertretende Direktorin: Angelika Richter Königstraße 5, 23552 Lübeck Tel.: (0451) 58 34 48 0 Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit Königstraße 5, 23552 Lübeck Telefon: (0451) 58 34 48 0 Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Doris Mührenberg (kommissarisch) Telefon (0451) 702 03 96 E-Mail: luebeckische-blaetter@ die-gemeinnuetzig.de

Redaktionsmitglieder: Dr. Manfred Eickhölter, Jutta Kähler, Hagen Scheffler, Dr. Jan Zimmermann und Thomas Markus Leber.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,80. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck Telefon: (0451) 7031-206 E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): T. Kopacsy, E-Mail: kopacsy.tatjana@ mediamagneten.de, Telefon: (0451) 7031-279

ISSN 0344-5216 · © 2024



Der Wagen 2024/25 – angekommen!



Der Wagen Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft 18 Originalbeiträge laden ein zum Schmunzeln, Staunen und zum Eintauchen in die Wissenswelt unserer Stadt.

Begeben Sie sich auf eine Reise durch die Zeit in und mit Gedichten, Geschichte und Geschichten, Kunst, Gesellschaftspolitik, Flugblättern, Film und Speiseeis!

Hrsg. im Auftrag der Gemeinnützigen von Manfred Eickhölter 288 Seiten mit über 180 Abbildungen ISBN 978-3-87302-126-6, € 17

Ihr Exemplar von Lübecks ältestem und anspruchsvollen Kulturjournal ist jetzt in Ihrer Buchhandlung erhältlich!

Hansisches Verlagskontor GmbH • Tel. 0451 7031 232